

„Trau dich!“

Prozessevaluation der bundesweiten Initiative zur Prävention des sexuellen Kindesmissbrauchs

Die **PROZESSEVALUATION** diente dazu, Erkenntnisse über den Umsetzungsprozess der Initiative in den kooperierenden Bundesländern zu gewinnen und ging auf kommunaler Ebene u. a. folgenden Fragen nach:

- Wie gestaltete sich Vorbereitung und Umsetzung von „Trau dich!“ in den Regionen?
- Was hat die Umsetzung gefördert bzw. gehemmt?
- Welche kurzfristigen und nachhaltigen Erfolge und weiteren Ergebnisse zeigen sich?
- Welche Empfehlungen lassen sich auf Grundlage der Erfahrungen mit „Trau dich!“ in weiteren Bundesländern und Regionen formulieren?

Stichprobe:

60 leitfadengestützte Telefoninterviews mit Akteuren aus den Bereichen Schule, Beratung und Kommune in Schleswig-Holstein, Sachsen, Hessen und Baden-Württemberg

Erhebungszeitraum:

September 2013 bis Dezember 2014

„Trau dich!“

Prozessevaluation der bundesweiten
Initiative zur Prävention des
sexuellen Kindesmissbrauchs

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG	6
2. DIE PROZESSEVALUATION DER INITIATIVE	8
3. ERGEBNISSE DER PROZESSEVALUATION	13
3.1 Vorbereitung und Umsetzung der Initiative	13
3.1.1 Schleswig-Holstein	13
3.1.1.1 Beteiligte Regionen	13
3.1.1.2 Bestehende Beratungs- und Qualifizierungsangebote	13
3.1.1.3 Motivation zur Teilnahme	15
3.1.1.4 Kooperation und Vernetzung in den Kommunen	16
3.1.1.5 Unterschiedliche Ansprache von „Schule“	17
3.1.2 Sachsen	18
3.1.3 Hessen	19
3.1.4 Baden-Württemberg	21
3.2 Bewertung durch die Akteure	22
3.2.1 Gesamtbewertung der Initiative	22
3.2.2 Was war besonders erfolgreich?	23
3.2.3 Wer fehlte?	25
3.2.4 Effekte der Initiative	26
3.2.5 Hürden	27
3.2.6 Impulse zur Netzerkennung	29
3.2.7 Was bleibt?	30
3.3 Ausblick und Empfehlungen	32
3.3.1 Wünsche und Vorschläge	32
3.3.2 Tipps zur Umsetzung in anderen Bundesländern	34
ANHANG	36

1. EINLEITUNG

Die bundesweite Initiative zur Prävention des sexuellen Kindesmissbrauchs „Trau dich!“ ist Teil des Aktionsplans 2011 der Bundesregierung zum Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Gewalt und Ausbeutung. Die Konzeptentwicklung erfolgte durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), die die Initiative federführend umsetzt.

Die Initiative verfolgt das Ziel, Kinder in einem positiven Gesamtkonzept von Erziehung und Bildung zu stärken und zu fördern. Dazu gehört, sie über ihre Rechte zu informieren, ihr Selbstbewusstsein zu stärken und sie zum Thema Missbrauch aufzuklären. Neben den Kindern im Grundschulalter und im Übergang zur Pubertät (8–12 Jahre bzw. 3.–6. Schulklasse) richtet sich „Trau dich!“ an

- Eltern,
- Lehrerinnen und Lehrer sowie die pädagogischen und psychologischen Fachkräfte der Schulen,
- Bildungseinrichtungen, Entscheidungsträger, Initiativen und Fachinstitutionen auf lokaler/regionaler und Landesebene sowie
- Landesministerien für Soziales/Familie/Gesundheit/Bildung.

Die Initiative setzt sich aus mehreren Bausteinen zusammen, die konzeptionell eng miteinander verknüpft sind. Dazu gehören:

- das Theaterstück „Trau dich! Ein starkes Stück über Gefühle, Grenzen und Vertrauen“,
- Fortbildungsangebote für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren und schulische Fachkräfte,
- vorbereitende Elternabende,
- Medien für Kinder, Eltern und Fachkräfte (z. B. Informationen über sexuellen Missbrauch für Kinder zwischen 8 und 12 Jahren, Mädchenbroschüre und Jungenbroschüre, Ratgeber für Eltern, Methodenheft für Fachkräfte),
- Online-Portal für Kinder und für Erwachsene (für Familien, für pädagogische Fachkräfte, für öffentliche Stellen) unter www.trau-dich.de,
- Kooperation mit dem Kinder- und Jugendtelefon der „Nummer gegen Kummer“.

Durch die Kooperationen mit den zuständigen Ministerien der Bundesländer, den für die Lehrerbildung zuständigen Instituten, Verbänden und dem Hilfesystem ist eine flächendeckende und dauerhafte Verankerung gewährleistet. Die Planung und Umsetzung der Initiative erfolgt in enger Zusammenarbeit mit den Akteuren vor Ort. Auf kommunaler Ebene zielt die Initiative auf eine stärkere Vernetzung der Akteure aus den Bereichen Schule, Kommune und Fachberatungsstellen. Diese Vernetzung trägt dazu bei, dass Kinder, Familien und Schulen das Hilfesystem vor Ort kennenlernen, bestehende Strukturen gestärkt und neue Netzwerke aufgebaut werden. Ziel ist, die Hilfsangebote bekannter zu machen, um die Versorgung der Rat- und Hilfesuchenden zu verbessern.

Um Kindern einen schnellen, anonymen und vertraulichen Zugang zu Information und Hilfe zu vermitteln, kooperiert „Trau dich!“ mit dem bundesweiten Kinder- und Jugendtelefon der „Nummer gegen Kummer“. Die begleitende Öffentlichkeits- und Pressearbeit trägt dazu bei, die Allgemeinbevölkerung zu sensibilisieren und die Debatte um das Thema sexueller Missbrauch zu versachlichen.

Im Auftrag der BZgA setzt eine Kommunikationsagentur „Trau dich!“ in den kooperierenden Bundesländern um. Zu den Aufgaben der Agentur gehören das Projektmanagement, die Tourplanung sowie die Beratung, Koordinierung und Unterstützung der regionalen Kooperationspartner bei der Durchführung einer Landeskooperation.

Schleswig-Holstein war das erste Bundesland, in dem 2012 auf Landesebene mit der Vorbereitung von „Trau dich!“ begonnen wurde. Es folgten Sachsen, Hessen und Baden-Württemberg im Jahr 2013. Die Umsetzung erfolgte in den Jahren 2013 und 2014.

Die genannten Bundesländer wurden im Rahmen der Prozessevaluation durch das Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforschung GmbH an der Universität Hannover (ies) begleitet. Als erstes teilnehmendes Bundesland stand Schleswig-Holstein mit der dortigen Pilotphase der Initiative im Zentrum der Evaluation. Das ies hatte auf diesen Implementierungsprozess einen besonders intensiven Blick. Hier wurden alle beteiligten Regionen und die Landesebene in die Evaluation einbezogen. In Sachsen, Hessen und Baden-Württemberg richtete sich der Blick dagegen auf je drei ausgewählte Regionen.

Dieser Bericht umfasst die Ergebnisdarstellung der Prozessevaluation in Schleswig-Holstein, Sachsen, Hessen und Baden-Württemberg.

2. DIE PROZESSEVALUATION DER INITIATIVE

Die Prozessevaluation diente dazu, Erkenntnisse über den Umsetzungsprozess der Initiative in den beteiligten Bundesländern zu gewinnen. Von besonderem Interesse war dabei die Pilotphase, d. h. die Umsetzung im ersten Bundesland, da die hier gewonnenen Ergebnisse als Handlungsempfehlungen für den Implementierungsprozess in den weiteren Bundesländern genutzt werden sollten. Die Fortführung der Evaluation in den weiteren Bundesländern diente der Überprüfung sowie Ergänzung der vorliegenden Ergebnisse.

Die Prozessevaluation ist auf kommunaler Ebene u. a. folgenden Fragen nachgegangen:

- Wie gestalteten sich die Vorbereitung und die Umsetzung von „Trau dich!“ in den beteiligten Regionen?
- Was hat die Umsetzung gefördert bzw. gehemmt?
- Welche kurzfristigen und nachhaltigen Erfolge und weiteren Ergebnisse zeigen sich?
- Welche Vorschläge und Wünsche ergeben sich aus den Erfahrungen mit „Trau dich!“?
- Welche Empfehlungen lassen sich auf Grundlage der Erfahrungen für die Umsetzung in weiteren Bundesländern und Regionen formulieren?

Zu den Methoden der Prozessevaluation gehörten:

DOKUMENTENANALYSE

Zu Beginn der Implementierung von „Trau dich!“ in Schleswig-Holstein standen der Prozess der Kontaktaufnahme und die Gewinnung von Kooperationspartnern auf kommunaler Ebene im Zentrum der Aktivitäten. Die BZgA strebte dazu in allen Regionen die Beteiligung derselben drei Akteurebenen an: von Schule, Beratung und Kommune. In jeder teilnehmenden Region in Schleswig-Holstein trafen sich die BZgA und die lokalen Akteure einmalig zu Beginn des Implementierungsprozesses zu einem Planungsgruppentreffen (lediglich in Kiel fanden zwei Treffen statt). Hierzu wurde jeweils ein Ergebnisprotokoll verfasst, das neben den grundlegenden Informationen zur Initiative „Trau dich!“ Angaben der Teilnehmenden zu bestehenden Kooperationen/Netzwerken, Wünsche zur Nachhaltigkeit der Initiative und vor allem organisatorische Verabredungen enthält. In seiner Dokumentenanalyse sichtete das IES diese Ergebnisprotokolle.

Auch in Sachsen, Hessen und Baden-Württemberg führte die BZgA Planungsgruppentreffen durch. Die Ergebnisprotokolle der für Interviews ausgewählten Regionen wurden dem IES zur Verfügung gestellt.

Die Evaluation nutzte die Protokolle, um einen Überblick über die beteiligten Akteure sowie Hintergrundinformationen (Kooperationen/Netzwerke, weitere Präventionsangebote, Nachhaltigkeit) zu erhalten. Auf Basis der Protokolle und der dazugehörigen Teilnahmelisten sowie in Rücksprache mit der BZgA erfolgte die Zusammenstellung der Liste der Interviewpartnerinnen und -partner.

Zum Einstieg in die Evaluation und speziell zur Evaluation der Pilotphase in Schleswig-Holstein wurden weitere Materialien als Hintergrundinformation sowie zum Thema „sexueller Kindesmissbrauch“ hinzugezogen. Ausgewählte Materialien sind der Liste im Anhang zu entnehmen. Als Beispiele seien an dieser Stelle genannt:

- der Bericht „Bestandsanalysen im Rahmen der bundesweiten Initiative zur Prävention sexuellen Missbrauchs“, der Informationen zur Akteurslandschaft, zu Medien und Programmen im Bereich Prävention des sexuellen Missbrauchs sowie zum Schulsystem und Daten zu sexuellem Missbrauch für Schleswig-Holstein enthält,
- Informationen der Landesregierung Schleswig-Holstein,

- Informationen zu Präventionsangeboten und -projekten in Schleswig-Holstein (pro familia/Ziggy zeigt Zähne, Aktion Kinder und Jugendschutz/Grenzgebiete, Kinderschutz Zentrum Westküste/Stark ist stark, Petze-Ausstellungen u. a.) sowie
- weitere Informationen von Beratungsstellen und anderen Institutionen und Vereinigungen (GEW, Dunkelziffer e.V., DGfPI e.V.) zum Thema Pädophilie, zu Präventionsprojekten u. a.

TEILNEHMENDE BEOBACHTUNG

Das ies hat in Schleswig-Holstein und Sachsen an je zwei Planungsgruppentreffen teilgenommen:

SCHLESWIG-HOLSTEIN

- Im Februar 2013 trafen sich in Kiel lokale Akteure und Vertreterinnen des Bildungsministeriums, des Sozialministeriums und des Instituts für Qualitätsentwicklung an Schulen in Schleswig-Holstein zur Vorbereitung des Landesauftrags am 22.05.2013.
- Im Mai 2013 trafen sich lokale Akteure aus der kreisfreien Stadt Neumünster und dem Kreis Segeberg als Kooperationspartner zur Vorbereitung der Aufführung am 06.11.2013 in Neumünster.

SACHSEN

- Im November 2013 trafen sich die Kooperationspartner des Landkreises Leipzig – lokale Akteure und ein Vertreter der Sächsischen Bildungsagentur Regionalstelle Leipzig – in Borna zur Vorbereitung der Aufführung am 27.05.2014.
- Im Januar 2014 trafen sich die lokalen Akteure des Landkreises Nordsachsen in Schkeuditz zur Vorbereitung der Aufführung am 15.04.2014.

Die Teilnahme diente der Evaluation vor allem dazu, sich ein Bild vom Ablauf der Planungsgruppentreffen, den Reaktionen und Fragen der Teilnehmenden zu machen.

TELEFONINTERVIEWS AUF LOKALER EBENE

In Entsprechung zum Vorgehen der BZgA, jeweils Akteure aus den Bereichen Schule, Beratung und Kommune zu beteiligen, sah das Konzept des ies vor, in Schleswig-Holstein in jeder teilnehmenden Region zwei Mal drei leitfadengestützte Telefoninterviews zu führen. An jedem Standort sollten drei Akteure, je einer auf der Ebene Schule (i. d. R. Schulamt), Beratung (Beratungsstellen, Kinderschutzzentren u. Ä.) und Kommune (Jugendamt, ASD u. Ä.) interviewt werden. Die geplante Durchführung von Telefoninterviews in allen elf Regionen mit jeweils drei Personen zu jeweils zwei Zeitpunkten (vor und nach der Umsetzung der Bausteine der Initiative), die zudem noch durch Interviews auf Landesebene ergänzt wurden, war Ausdruck der Intensität, mit der die Pilotphase in Schleswig-Holstein evaluiert wurde (s. hierzu die Übersicht der Interviews im Anhang).

In Sachsen und in Hessen wurden in je drei ausgewählten Regionen ebenfalls jeweils drei leitfadengestützte Telefoninterviews mit Akteuren aus den Bereichen Schule, Beratung und Kommune geführt, jedoch einmalig (s. Übersicht im Anhang).

In Baden-Württemberg wurden in drei ausgewählten Regionen einmalig jeweils zwei leitfadengestützte Telefoninterviews mit Akteuren aus den Bereichen Schule und Kommune geführt (s. Übersicht im Anhang).

In der Auswahl der Regionen sollte durchgängig die Landeshauptstadt, in der immer die Landesauftragsveranstaltung stattfand, enthalten sein. Die Auswahl der zwei weiteren Regionen erfolgte mit Blick auf den Tourplan von „Trau dich!“, sodass die Interviews in der Regel zeitnah im Anschluss erfolgen konnten.

Die Auswahl der Interviewpartnerinnen und -partner in den Regionen erfolgte auf der Basis der Teilnahmelisten der Planungsgruppentreffen. Die von der BZgA beauftragte Agentur konnte die Evaluation auf der Grundlage seiner Erfahrungen vor Ort und des Hintergrundwissens zu einzelnen

Personen bei der Auswahl der „richtigen“ Interviewpartnerinnen und -partner beraten. Dies war der Fall, wenn z. B. mehrere Beratungsstellen oder mehrere Personen einer Institution am Planungstreffen teilnahmen oder die eigentlich aktive Person durch eine andere vertreten wurde.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Mit den ausgewählten Interviewpartnerinnen und -partnern wurden in Schleswig-Holstein jeweils zwei Gespräche geführt (teilstandardisierte Telefoninterviews).

Das erste leitfadengestützte Telefoninterview beinhaltete Fragen nach der Ausgangssituation in der Region, nach den ersten Erfahrungen mit der Umsetzung von „Trau dich!“ sowie nach der Bewertung der bisherigen Arbeit. Zudem wurden sie nach ihren Erwartungen an die Zeit nach der Aufführung befragt, und es wurde ihnen die Möglichkeit gegeben, Hinweise, Anregungen oder auch Kritik mitzuteilen. Ziel der ersten Befragung war es, Hinweise für eine Optimierung des Implementierungsprozesses zu bekommen, d. h. Aussagen zur Vermittlung der Erstinformation, zu vorhandenen und genutzten Netzwerken und Netzwerkressourcen, zum Bedarf externer Unterstützung, ersten Erfolgen und Hindernissen u. a.

Im zweiten leitfadengestützten Telefoninterview standen – nach einem kurzen Rückblick auf den Tag der Aufführung – Fragen zum gesamten Umsetzungsprozess von „Trau dich!“ in der Region, zu ersten Ergebnissen und zur Perspektive der Nachhaltigkeit im Mittelpunkt. Die Befragten wurden zudem gebeten, Empfehlungen für die weitere Umsetzung in den anderen Bundesländern zu formulieren und konnten abschließend noch einen Wunsch äußern. Die zweite Befragung zielte darauf, bewertende Aussagen zum Umsetzungsprozess zu bekommen, um Hinweise für eine weitere Optimierung zu erhalten. Zudem sollten Erkenntnisse zum Nutzen der Initiative gewonnen werden.

Durch die Besonderheit des frühen Landesauftakts im Mai 2013 sah die Konzeption des IES mit den Akteuren in Kiel einmalige Telefoninterviews im zeitlichen Abstand nach der Aufführung vor. Der Leitfragebogen hierfür wurde aus den Leitfragebögen der o. g. ersten und zweiten Interviews erarbeitet. Die inhaltlichen Schwerpunkte lagen auf Fragen nach der Ausgangssituation, der Umsetzung, den Perspektiven und der Nachhaltigkeit sowie den Empfehlungen und Wünschen.

Die Leitfragebögen für das erste und zweite Interview befinden sich im Anhang dieses Berichts. Der Leitfragebogen für Kiel entspricht dem Leitfragebogen, der im Anhang für Sachsen, Hessen und Baden-Württemberg dargestellt ist.

Der Zeitpunkt der Interviews in der jeweiligen Region richtete sich nach dem Termin der Theateraufführung: Das erste Interview fand in der Regel wenige Tage vor der Aufführung statt. Das zweite Interview wurde i. d. R. sechs bis acht Wochen nach der Aufführung des Theaterstücks geführt. Konnten diese Vorgaben nicht eingehalten werden, wurde ein an die jeweilige Situation angepasster Fragebogen verwendet (Sonderinterview). Für Kiel sah das Konzept von Beginn an einen angepassten Fragebogen vor, da der Landesauftakt bereits im Mai 2013 erfolgt war.

Entsprechend der zeitlichen Spanne der Aufführungen vom 17.09.2013 (Niebüll/Nordfriesland) bis 14.11.2013 (Schwarzenbek/Herzogtum Lauenburg) reichte der Zeitraum, in dem das IES die Interviews durchführte, von Anfang September 2013 bis Mitte Januar 2014.

Die ersten Interviews dauerten in der Regel zwischen 20 und 35 Minuten; die drei kürzesten Interviews dauerten 15 Minuten, die zwei längsten Interviews 60 Minuten. Die langen Interviews ergaben sich u. a. durch Rückfragen der Interviewpartnerinnen und -partner. Der Verlauf der zweiten Interviews war kürzer. Sie dauerten mehrheitlich 20 bis 25 Minuten; die zwei kürzesten Gespräche 15 Minuten, das längste Interview 40 Minuten.

SACHSEN, HESSEN UND BADEN-WÜRTTEMBERG

Das leitfadengestützte Telefoninterview beinhaltete Fragen nach

- der Ausgangssituation in der Region,
- den Erfahrungen mit dem gesamten Umsetzungsprozess von „Trau dich!“,
- den ersten Ergebnissen,
- der Perspektive der Nachhaltigkeit,
- Empfehlungen für die Umsetzung in weiteren Bundesländern sowie
- zum Abschluss nach einem Wunsch.

Ziel der Befragung war es, Informationen über die Erfahrungen mit „Trau dich!“ zu bekommen, um über die ausgewählten Bundesländer hinweg Gemeinsamkeiten, Abweichungen und ggf. Besonderheiten festzustellen.

Die Interviews sollten in zeitlichem Abstand von mindestens sechs bis acht Wochen nach dem Termin der Theateraufführung stattfinden, um Aussagen über die Zeit nach der Aufführung gewinnen zu können. In Abhängigkeit vom Auswahlprozess der Regionen und dem deutlichen zeitlichen Abstand zwischen Landesauftakt und weiteren Aufführungen in Sachsen erfolgten die Interviews in Dresden mit einem längeren zeitlichen Abstand. Dieser hatte jedoch keine inhaltlichen oder organisatorischen Auswirkungen auf die Befragung.

Entsprechend der zeitlichen Spanne der Aufführungen vom 29.11.2013 (Dresden/Sachsen) bis 14.10.2014 (Rastatt/Baden-Württemberg) reichte der Zeitraum, in dem das IES die Interviews durchführte, von Anfang April bis Mitte Dezember 2014.

Die Interviews dauerten in der Regel zwischen 30 und 45 Minuten; die vier kürzesten Interviews dauerten 25 Minuten, das längste Interview 60 Minuten.

TELEFONINTERVIEWS AUF LANDESEBENE IN SCHLESWIG-HOLSTEIN

Ergänzend zu den Interviews mit den regionalen Akteuren führte das IES in Schleswig-Holstein im Jahr 2014 vier Interviews auf Landesebene. Dazu gehörten die kooperierenden Landesministerien

- Ministerium für Bildung und Wissenschaft (MBW),
- Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie und Gleichstellung (MSGFG) und
- das Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen in Schleswig-Holstein (IQSH) u. a. als Partner für die Durchführung des landesweiten Multiplikatoren-Workshops sowie
- Landesverband pro familia als überregionaler und landesweiter Akteur.¹

Der Leitfaden für die Interviews auf Landesebene (s. Anhang) entsprach in seinem Aufbau im Wesentlichen den Leitfäden für die Interviews mit den kommunalen Akteuren. Inhaltliche Schwerpunkte der Telefoninterviews bildeten Fragen zur Ausgangssituation auf Landesebene, zur Umsetzung und deren Bewertung, zu Erfolgen und Hindernissen, Veränderungen und Ergebnissen sowie Empfehlungen für die Umsetzung in den weiteren Bundesländern wie z. B.

- Wie stellt sich die Ausgangssituation u. a. hinsichtlich der Kenntnis über vorhandene Netzwerke und alternative Projekte auf Landesebene dar? Wie werden die bestehenden Strukturen bewertet und sind regionale Unterschiede/Besonderheiten bekannt?
- Wie gestalten sich die Vorbereitung und die Umsetzung von „Trau dich!“ und welche Erfahrungen wurden mit der kommunalen Ebene gemacht?
- Was hat die Umsetzung gefördert bzw. gehemmt?
- Welche kurzfristigen und nachhaltigen Erfolge und weiteren Ergebnisse zeigen sich?
- Welche Vorschläge und Wünsche ergeben sich aus den Erfahrungen mit „Trau dich!“ in Schleswig-Holstein?

1 Ebenfalls landesweit aktiv ist das PETZE Präventionsbüro Kiel, das hier aber als Standortakteur für Kiel interviewt wurde.

- Welche Empfehlungen lassen sich aus den Erfahrungen der Pilotphase für die Umsetzung in weiteren Bundesländern formulieren?

Das ies konnte

- in Schleswig-Holstein in den elf beteiligten Regionen und auf Landesebene insgesamt 60 leitfadengestützte Telefoninterviews,
- in Sachsen in drei Regionen sieben Interviews,
- in Hessen in drei Regionen neun Interviews und
- in Baden-Württemberg in drei Regionen sechs Interviews realisieren.

Die BZgA und das ies dankt an dieser Stelle allen Interviewpartnerinnen und -partnern für die Bereitschaft, Auskünfte über ihre Erfahrungen mit „Trau dich!“ zu geben und an der Evaluation mitzuwirken. Ohne diese Bereitschaft und die Offenheit wäre die Durchführung der vorliegenden Prozessevaluation nicht möglich gewesen.

Alle Telefoninterviews wurden protokolliert und für Auswertungen aufbereitet. Die Ergebnisse der Auswertung sind in den nachfolgenden Abschnitten dargestellt. Soweit relevante Unterschiede in den Aussagen von Akteuren aus Kreisen und kreisfreien Städten bzw. von Akteuren der drei Akteurs-Ebenen Schule, Kommune, Beratung festzustellen waren, sind sie in den Ausführungen berücksichtigt. Dies gilt ebenso für Gemeinsamkeiten, Abweichungen und Besonderheiten auf der Ebene der vier beteiligten Bundesländer.

3. ERGEBNISSE DER PROZESSEVALUATION

3.1 VORBEREITUNG UND UMSETZUNG DER INITIATIVE

In den nachfolgenden Abschnitten sind die Ergebnisse der Prozessevaluation der Vorbereitung und Umsetzung von „Trau dich!“ nach Ländern dargestellt. Entsprechend der zeitlichen Abfolge und der Intensität der Untersuchung wird zunächst Schleswig-Holstein dargestellt und es folgen Sachsen, Hessen und Baden-Württemberg.

3.1.1 SCHLESWIG-HOLSTEIN

3.1.1.1 BETEILIGTE REGIONEN

Die Initiative „Trau dich!“ wurde in Schleswig-Holstein im Zeitraum von September bis November 2013 an insgesamt elf Standorten umgesetzt. Es nahmen alle Städte und Kreise mit Ausnahme der Kreise Dithmarschen, Rendsburg/Eckernförde, Plön und Steinburg teil. In der Regel waren die drei Haupt-Akteursebenen Schule, Kommune und Beratung vertreten und beteiligten sich mit 51 lokalen Kooperationspartnern an der Vorbereitung und Umsetzung von „Trau dich!“. Mehr als 3.900 Schülerinnen und Schüler mit ihren Lehrkräften aus insgesamt 68 Schulen besuchten die Aufführungen von „Trau dich!“. Hinzu kam eine unbekannte Anzahl an Schulen, die nicht das Theaterstück besucht haben, jedoch von den Materialien der Initiative profitiert haben.

Den teilnehmenden Regionen war zu Beginn des Implementierungsprozesses gemein:

- die Erstinformation durch das Ministerium für Schule und Berufsbildung über „Trau dich!“ und die Einladung zur Mitwirkung,
- die Zusage über die finanzielle Förderung der Elternabende und Lehrkräfte-Fortbildung durch das Ministerium für Schule und Berufsbildung und das Ministerium für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung,
- Ansprache und Aktivierung der Akteure auf den Ebenen Schule, Kommune und Beratung,
- vergleichbare Ansprüche hinsichtlich der Größe und technischen Ausstattung der Veranstaltungsstätte sowie der Aufführungszeiten.

In den folgenden elf Regionen konnten Interviews mit Akteuren aus den Bereichen Kommune, Schule und Beratung realisiert werden:

- Flensburg (insg. fünf Interviews),
- Herzogtum Lauenburg (insg. sechs Interviews),
- Kiel (insg. drei Interviews),
- Lübeck (insg. vier Interviews),
- Neumünster (insg. fünf Interviews),
- Nordfriesland (insg. sechs Interviews),
- Ostholstein (insg. sechs Interviews),
- Pinneberg (insg. sechs Interviews),
- Schleswig-Flensburg (insg. vier Interviews),
- Segeberg (insg. vier Interviews),
- Stormarn (insg. sechs Interviews).

3.1.1.2 BESTEHENDE BERATUNGS- UND QUALIFIZIERUNGSANGEBOTE

In die Vorbereitung und Umsetzung der Bundesinitiative „Trau dich!“ sollten Akteure aus den Bereichen Schule, Kommune und Beratung eingebunden werden. Dies ist in Schleswig-Holstein nahezu überall gelungen.

Eine Voraussetzung dafür bestand natürlich darin, dass die jeweiligen Akteure vor Ort vertreten und handlungsfähig sein mussten. Im Rahmen der Prozessevaluation war insbesondere die Situation im Bereich „Beratung“ von Bedeutung, da davon ausgegangen wurde, dass sich die Situation in diesem Bereich regional unterscheiden würde. Die geführten Interviews bestätigten dies. Gleichwohl ist es nahezu überall gelungen, Beratungseinrichtungen einzubeziehen.

Eine Besonderheit in Schleswig-Holstein besteht darin, dass es zwei wichtige Akteure gibt, die landesweite Angebote vorhalten, die sich insbesondere an Schulen richten:

- Das Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holstein (IQSH) ist u. a. zuständig für die Aus-, Fort- und Weiterbildung der Lehrkräfte, die es im Auftrag des schleswig-holsteinischen Bildungsministeriums durchführt. Mit seinem „Zentrum für Prävention – Gesunde Schule | Sucht- und Gewaltprävention“ unterstützt das IQSH Lehrkräfte, Schulleitungen und Schulsozialarbeiterinnen/-arbeiter bei Themen der Prävention, darunter auch Prävention von sexuellem Missbrauch und sexueller Gewalt.
- Das Präventionsbüro PETZE in Kiel informiert Schulen über das Thema sexueller Missbrauch und bietet Unterstützung bei Schulprojekten. Es führt Informationsveranstaltungen, thematische Fortbildungen u. a. für Lehrkräfte, Eltern und Schulleitungen aller Schularten durch. Die PETZE ist ein Projekt des Landes Schleswig-Holstein in Trägerschaft des Notrufs Kiel, das bereits seit 1992 im Bereich der schulischen Prävention von sexueller Gewalt aktiv ist. Es arbeitet selten mit Kindern und Jugendlichen, sondern richtet seine Angebote vor allem an Multiplikatorinnen und Multiplikatoren an Schulen oder in Einrichtungen sozialer Arbeit.

Neben diesen Einrichtungen gibt es Akteure, die zwar nicht landesweit, gleichwohl aber überregional tätig oder die an mehreren Standorten vertreten sind. Hier sind zu nennen die Kinderschutzzentren (Standorte: Kiel, Lübeck, Husum/Westküste), die mit einer Förderung des Landes auch Angebote für Kinder und Jugendliche zur Prävention von körperlicher, seelischer und sexueller Gewalt anbieten, sowie die pro familia Schleswig-Holstein, die landesweit 12 Beratungsstellen unterhält. Fünf Einrichtungen der pro familia arbeiten im Schwerpunkt gegen sexuelle Gewalt. Zu Letzteren gehört „WAGEMUT. Beratungsstelle gegen sexuelle Gewalt an Mädchen und Jungen“ in Flensburg.

Auch Wendepunkt e.V. mit Beratungsstellen im Kreis Pinneberg ist eine langjährig aktive und etablierte Einrichtung, bei der „Sexueller Missbrauch – Prävention und Beratung“ einen Arbeitsschwerpunkt darstellt.

Neben den Angeboten der Qualifizierung von unterschiedlichen Zielgruppen sowie der Beratung gibt es in Schleswig-Holstein verschiedene thematische Angebote, die insbesondere von einigen der genannten Einrichtungen angeboten werden. Zu nennen sind hier

- die Ausstellung „Echt KLASSE!“ als Angebot des Präventionsbüros PETZE, die sich ebenso wie „Trau dich!“ an Grundschulen richtet und deren Konzept neben der eigentlichen Ausstellung für die Kinder auch eine Fortbildung für Lehrkräfte, einen Elterninformationsabend (durch eine Beratungsstelle vor Ort) sowie eine Auftaktveranstaltung umfasst;
- „Ziggy zeigt Zähne“, ein Präventionsangebot von pro familia Schleswig-Holstein, das sich ebenfalls an Grundschulen (ab 3. Klasse) richtet. Es umfasst dreitägige Präventionseinheiten für die Schülerinnen und Schüler, eine Fortbildung für Lehrkräfte, Schulleitung und Schulsozialarbeitenden sowie einen Informationsabend für Mütter und Väter;
- „PRIMA KLIMA!“ als Angebot von Wendepunkt e.V. Es handelt sich dabei um ein primärpräventives Schulprogramm, das speziell für Grundschulen konzipiert wurde und das aus einem Praxis- sowie einem Materialordner besteht. Das Angebot soll zu einem positiven Sozialklima in den Schulklassen und damit u. a. auch zur Prävention von sexuellem Missbrauch beitragen.

In der Gesamtschau lässt sich feststellen, dass die Vorbereitung und Umsetzung der Bundesinitiative „Trau dich!“ in Schleswig-Holstein auf eine ausgebaute, vielfältige Beratungs- und Unterstützungsstruktur traf. Dies wurde von den Interviewten auf lokaler und auf Landesebene in der Regel auch so wahrgenommen und positiv bewertet.

Gerade weil die bestehenden Angebote positiv bewertet wurden, konnten sich viele der Befragten eine weitere Vertiefung gut vorstellen. „Trau dich!“ wurde vor diesem Hintergrund von vielen dementsprechend auch nicht als Konkurrenz, sondern viel eher als Ergänzung gesehen, das die Möglichkeit zur weiteren Vertiefung und Intensivierung eröffnet.

3.1.1.3 MOTIVATION ZUR TEILNAHME

Aus Sicht des Bundes ist die Teilnahme an der Initiative „Trau dich!“ nicht verpflichtend. Es steht den Kommunen und hier auch den einzelnen (potenziell) Beteiligten frei zu entscheiden, ob sie mitmachen möchten oder nicht. Wie erwähnt, haben sich in Schleswig-Holstein alle kreisfreien Städte und die Mehrzahl der Kreise beteiligt. In diesen Regionen konnten dann auch in der Regel die relevanten Partner in die Vorbereitung und Umsetzung einbezogen werden.

Gleichwohl kommt eben vor dem Hintergrund der Freiwilligkeit und der bestehenden Möglichkeit, sich nicht zu beteiligen, der Motivation eine große Bedeutung zu. Sie wurde deshalb auch in den Interviews erfragt. Die Antworten zeigen im Ergebnis ein durchgängiges und klares Bild: Die Motive der Befragten zur Mitwirkung werden dominiert durch Aussagen zur Bedeutung des Themas und zur Zuständigkeit der Befragten. Äußerungen in den Gesprächen sind beispielsweise:

- „Es handelt sich um ein interessantes Thema für die Präventionsarbeit. Das unterstützen wir sehr gern!“
- „Es ist ein wichtiges Thema, das in den Schulen bearbeitet wird und zu dem zusätzlicher Input erwünscht ist.“
- „Das Thema Kinderschutz/Kindeswohlgefährdung steht in der Stadt ganz oben und hat eine große Bedeutung.“
- „Ich bin im Kinderschutz tätig und dafür zuständig – da war das naheliegend.“

Eine Interviewpartnerin berichtet, dass ihr kurz zuvor durch die Lektüre eines Buches zur Kriminalstatistik und zu Missbrauchsfällen der „blinde Fleck in der Schule“ deutlich geworden war: Statistisch müsste es auch welche in der Schule geben. In dieser Situation kam die Fachberatungsstelle mit der Information zu „Trau dich!“ auf sie zu: „Das kam wie gerufen.“

In Einzelfällen werden auch Mitnahmeeffekte („Wenn etwas auf Bundesebene finanziert wird, macht es Sinn, das in den Kreis zu holen.“ „Wenn es Suppe regnet, sollte man den Löffel raushalten.“) genannt. Ein anderer Teilnehmender berichtet, dass er vom Bildungsministerium um die Mitwirkung gebeten wurde und „da sagt man dann auch nicht nein“. Auch in diesen wenigen Fällen wird immer betont, dass ein fachliches Interesse an der Initiative besteht, das den Ausschlag für die positive Entscheidung gegeben hat.

Einige Akteure gerade in ländlich geprägten Räumen sehen „Trau dich!“ als Chance für Regionen mit „chronischer Unterversorgung hochwertiger Programme und Projekte“ und als Instrument, um das „schwierige Thema“ ins Gespräch zu bringen.

Im Ergebnis lassen sich einige Faktoren benennen, die sich motivationsfördernd auswirken und die entsprechend in den Interviews mehrfach genannt wurden:

- Wichtig ist, dass die Initiative vom Bund ausgeht und dass das Land und hier das Bildungsministerium und das Sozialministerium „dahinterstehen“ und sie unterstützen. Einige betonen, dass eine direkte Ansprache durch das Ministerium erfolgte (insbesondere im Bereich Schule).

- Motivierend sind zudem gute Vorerfahrungen in der Zusammenarbeit mit der BZgA in früheren Projekten, z. B. aus der Umsetzung der Kinderliedertour „Nase, Bauch und Po“ zur Sexualaufklärung im Vorschulalter.
- Einige Akteure beteiligten sich an „Trau dich!“, da bereits gute Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit den anderen Beteiligten vor Ort vorlagen und ein Interesse der Vernetzungspartner bestand. So wurde z. B. eine Beratungsstelle für die Mitwirkung gewonnen, weil sie von anderen Beteiligten als Kooperationspartner für die Fortbildungen ausdrücklich gewünscht wurde.
- Wichtig ist, dass die Initiative „Trau dich!“ als Ergänzung zu anderen bestehenden Präventionsprojekten und nicht als Konkurrenz dazu wahrgenommen wird. Einer zunächst möglicherweise vorhandenen „Reserviertheit“ kann dadurch entgegengewirkt werden und es entsteht eine zusätzliche Motivation zur Beteiligung.
- Förderlich war zudem, wenn Akteure – oder zumindest ein wichtiger Akteur in der Region – eine Aufführung des Theaterstücks bereits gesehen hatte, z. B. bei der Premiere in Berlin oder beim Landesauftakt in Kiel.

3.1.1.4 KOOPERATION UND VERNETZUNG IN DEN KOMMUNEN

Die Umsetzung der Initiative „Trau dich!“ erfordert die Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure. Für alle drei Bereiche gilt, dass jeweils mehrere Institutionen an der Vorbereitung und Umsetzung beteiligt sein konnten: Im Bereich Schule war dies etwa das Schulamt bzw. Schulrat/Schulrätin oder auch einzelne Schulen; für die Kommune war i. d. R. das Jugendamt beteiligt, aber mit unterschiedlichen Hierarchieebenen und z. T. mehreren verschiedenen Fachdiensten; für den Bereich Beratung konnten ebenfalls mehrere Einrichtungen mitwirken.

Darüber hinaus wird mit der Initiative „Trau dich!“ angestrebt, dass sie einen Anstoß zur (weiteren) Kooperation und Vernetzung der relevanten Institutionen vor Ort und zur Prävention von sexuellem Missbrauch gibt.

In diesem Zusammenhang ist zu unterscheiden zwischen Kooperation und Vernetzung: Kooperation meint die Zusammenarbeit von i. d. R. zwei Partnern, z. B. bei der Umsetzung von zeitlich und umfänglich begrenzten Vorhaben oder im Rahmen von fallbezogener Arbeit. Netzwerke hingegen umfassen mehrere Partner (Institutionen), die in einem festgelegten Rahmen zusammenarbeiten. Beispiele hierfür sind etwa Runde Tische oder Arbeitskreise, in denen die Akteure beispielsweise Informationen austauschen oder auch komplexere Aufgaben gemeinsam bewältigen.

Die im Rahmen der Prozessevaluation geführten Interviews zeigen, dass es in Schleswig-Holstein in nahezu allen beteiligten Städten und Kreisen Netzwerke gibt, in denen das Thema Prävention von sexuellem Missbrauch und von sexueller Gewalt eingebracht werden kann und bei Bedarf oder auch regelmäßig behandelt wird. Diese Gremien können unterschiedlich bezeichnet sein und verschiedene Schwerpunkte haben. Berichtet wird z. B. von folgenden Netzwerken und Arbeitskreisen:

- Netzwerk Kinderschutz nach dem Landeskinderschutzgesetz und
- Netzwerk im Sinne des Bundeskinderschutzgesetzes,
- Kooperations- und Interventionsprojekt KIK – Netzwerk bei häuslicher Gewalt,
- Arbeitskreis gegen sexuelle Gewalt,
- kriminalpräventive Räte.

Hierbei handelt es sich in der Regel um eine etablierte Struktur, es finden regelmäßige Treffen statt und einige dieser Gremien sind bereits seit 20 Jahren und länger aktiv. In manchen Kreisen bestehen in regionaler Aufteilung auch mehr als ein Netzwerk zum gleichen Thema, z. B. eines im Norden und eines im Süden des Kreises oder in den kreisangehörigen Gemeinden bzw. in städtischen Sozialräumen.

Die Gremien wurden vor allem von den Interviewpartnerinnen und -partnern von Kommunen und Beratungseinrichtungen genannt. Auf die Frage, ob ihnen entsprechende kommunale Netzwerke und Arbeitskreise bekannt sind, antworteten die Vertreterinnen und Vertreter von Schule in mehreren Regionen hingegen mit „nein“. Die Schulämter und Schulen scheinen insofern nicht überall und in gleichem Maße in die genannten Vernetzungsstrukturen eingebunden zu sein. Allerdings: Wenn sie hierin nicht mitwirkten, so berichteten sie doch häufig von bilateraler Zusammenarbeit z. B. mit einer Fachberatungsstelle, mit dem Kinderschutzbund oder der „sehr gut funktionierenden Jugendarbeit“.

Die Bundesinitiative „Trau dich!“ wurde in Schleswig-Holstein kooperativ umgesetzt von Akteuren, die sich in der Regel aus den genannten Netzwerken oder Arbeitskreisen kannten. Diese Gremien wurden in der Regel durch sie über die Initiative und die geplante Umsetzung informiert, sie waren aber nicht umfassend und strukturell in die Vorbereitung einbezogen. Gleichwohl haben mehrere Interviewpartnerinnen und -partner darauf hingewiesen, dass es von großer Bedeutung war, dass sie die anderen Mitwirkenden bereits vorher kannten und dass bereits persönliche Kontakte bestanden. Dies wirkte motivierend und hat zudem die Umsetzung deutlich erleichtert: Man wusste, was man von den anderen erwarten konnte, bei Fragen und Problemen war eine schnelle und unkomplizierte Ansprache der Kooperationspartner möglich u. a.

3.1.1.5 UNTERSCHIEDLICHE ANSPRACHE VON „SCHULE“

Schulen spielen bei der Initiative „Trau dich!“ eine besondere Rolle: Ohne die Beteiligung von Schulen „vor Ort“ ist eine Umsetzung nicht möglich. Die Zustimmung und das Engagement von Schulleitungen sowie von einzelnen Lehrerinnen und Lehrern sind notwendig, damit die Initiative mit ihren verschiedenen Bestandteilen (Fortbildung, Elternabend, Theaterstück, Bearbeitung des Themas im Unterricht) überhaupt umgesetzt werden kann. Von einigen der Befragten wird „Trau dich!“ dementsprechend als „Schulprojekt“ wahrgenommen und auch explizit so bezeichnet.

Schulen und Lehrkräfte müssen sich zur Mitarbeit bereit erklären und zustimmen. Im Vorfeld wurde bei der Ansprache der Schulen unterschiedlich vorgegangen.

In einigen Regionen wurden alle Schulen im Einzugsgebiet angeschrieben und informiert. Bei Interesse hatten die Schulen dann innerhalb einer gewissen Frist Gelegenheit zur Rückmeldung, z. B. an das Schulamt.

In anderen Regionen wurde vorab eine gezielte Auswahl getroffen und nur die ausgewählten Schulen wurden angesprochen. Darüber wurde z. B. im Rahmen des vorbereitenden Planungstreffens gesprochen. Ein Kriterium für die Auswahl war in erster Linie die räumliche Nähe der Schulen zum Veranstaltungsort. Besonders in Flächenkreisen, bspw. in den Kreisen Nordfriesland und Ostholstein, wurde insofern berücksichtigt, dass es für die Schülerinnen und Schüler möglich sein muss, rechtzeitig zur Theateraufführung gelangen zu können und ebenso anschließend wieder zur Schule zurückzukommen. Auch Letzteres muss innerhalb eines festen Zeitfensters möglich sein.

Räumliche Nähe und gute Erreichbarkeit waren aber nicht die einzigen Kriterien. Teilweise sollten auch gezielt Schulen erreicht werden, die „bislang nicht so aktiv“ im Bereich Prävention allgemein oder speziell im Bereich von sexuellem Missbrauch waren. In Kiel etwa wurden Schulen in belasteten Sozialräumen angesprochen, was vorab im Planungsgruppentreffen besprochen worden war.

Und schließlich wurde gezielt informiert und es wurde allgemeine Öffentlichkeitsarbeit für die Initiative „Trau dich!“ gemacht. So wurde sie bei einem Treffen der Schulleitungen vorgestellt, es wurde darauf im Schulamtsinfo hingewiesen oder die lokale Presse wurde angesprochen und hat darüber berichtet. Auf diesen Wegen konnten Schulen davon erfahren und sich bei Interesse zur Teilnahme melden.

Die Interviews zeigen vom Ergebnis her ein gemischtes Bild. Wie oben dargestellt, ist es in den meisten Regionen gelungen, eine hinreichende Anzahl von Schulen und Klassen zu gewinnen, sodass die Veranstaltungen ausgebucht waren. In einer Region (Neumünster) gab es mehr Anmeldungen als Plätze, hier wurden die teilnehmenden Schulen ausgelost. In anderen Regionen blieben Plätze im Theater frei oder die Veranstaltung musste mangels Anmeldungen abgesagt werden (jeweils eine Vorstellung im Kreis Segeberg/Stadt Neumünster und im Kreis Herzogtum Lauenburg).

In verschiedenen Interviews gab es Hinweise darauf, dass es sinnvoll oder sogar notwendig war, an den Schulen „dranzubleiben“, bei ausbleibenden Antworten der Schulen nachzuhaken sowie die persönliche Ansprache z. B. zur Schulleitung, zu einzelnen Lehrkräften, zur Schulsozialarbeit zu suchen. Das bloße Streuen der Information reichte oft nicht aus. Umso mehr als auch die Gefahr besteht, dass „das im Sekretariat hängen bleibt“, wie es ein Interviewpartner ausdrückte. Bei einigen Schulen hat gerade die anschließende persönliche Nachfrage dazu geführt, dass sie sich – dann durchaus mit Überzeugung – an der Initiative „Trau dich!“ beteiligt haben.

3.1.2 SACHSEN

In Sachsen wurde „Trau dich!“ zwischen November 2013 und November 2014 in Kooperation mit dem Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz, dem Sächsischen Staatsministerium für Kultus sowie dem Deutschen Kinderschutzbund Landesverband Sachsen e.V. in zehn Regionen umgesetzt. Zu den mit der Vorbereitung und Umsetzung beauftragten Institutionen, die als Ansprechpartner für die Vorbereitung der Planungsgruppentreffen dienten, gehörten vor allem die Sächsischen Bildungsagenturen (SBA) und die Jugendämter (u. a. Koordinierungsstellen Netzwerk für Kinderschutz und Frühe Hilfen).

Die Evaluation führte Interviews mit Akteuren aus den Bereichen Schule², Kommune und Beratung in den folgenden drei Regionen:

- Dresden (Landesauftakt am 29.11.2013),
- Landkreis Nordsachsen (Aufführung in Schkeuditz am 15.04.2014),
- Landkreis Leipzig (Aufführung in Borna am 27.05.2014).

Die Information der Akteure erfolgte über den Dienstweg (d. h. Ministerien, SBA, Jugendämter), dieses Verfahren wurde von den Befragten auch befürwortet. Bezüglich des Zeitpunkts und der Inhalte hätten sich Interviewpartner aus den Bereichen Schule, Beratung und Kommune zum Teil aber frühere und detailliertere Informationen gewünscht. Zwei Interviewpartnerinnen hatten sogar bereits davor informell von „Trau dich!“ erfahren. Zu den informellen Informationswegen gehörten das Gesunde Städte Netzwerk und der Dachverband von Nummer gegen Kummer.

Den sächsischen Regionen stand es frei, an „Trau dich!“ mitzuwirken. Befragt nach ihrer Motivation zur Teilnahme gaben die Interviewpartner der drei ausgewählten Regionen vor allem inhaltliche, konzeptionelle und persönliche Gründe an wie z. B. :

- „Die Arbeit an diesem Thema braucht Zeit, Geld und ein gutes Programm, das mit ‚Trau dich!‘ gegeben ist.“
- „‚Trau dich!‘ passte in das Gesamtkonzept.“
- „Mit der Teilnahme wollten wir ein Zeichen setzen.“

Des Weiteren stand in einem Fall auch der landesweite Vernetzungsgedanke im Vordergrund, d. h. „das Thema sexualisierte Gewalt an Kindern im Land in das Bewusstsein zu bringen und mit verschiedenen Partnern daran zu arbeiten.“

2 In den Landkreisen Nordsachsen und Leipzig erfolgte im Bereich Schule ein Interview, da die Sächsische Bildungsagentur Regionalstelle Leipzig für beide Landkreise zuständig ist.

Das Angebot im Bereich Prävention sexuellen Missbrauchs an Kindern beschränkt sich in den untersuchten Regionen nach Aussage der Interviewpartner auf die örtlichen Angebote wie Theater und Liedermacher, die Polizei und die jeweiligen Beratungsstellen (z. B. „Hau ab du Angst!“ von Shukura). Danach sind in Dresden zudem alle Angebote in einem Online-Schulportal dargestellt, durch das sich alle Schulen über Angebote und Fortbildungen informieren und aus dem sie auswählen können. Laut einem Interviewpartner gibt es eine ganze Reihe an Angebote, allerdings sei „Trau dich!“ ein Stern unter allen“.

Formelle Netzwerke und Arbeitskreise, in die das Thema sexueller Missbrauch an Kindern eingebracht und in denen es auch bei Bedarf oder auch regelmäßig behandelt wird bzw. werden kann, sind in Sachsen nicht überall gegeben. Nach Aussage der befragten Akteure in den drei untersuchten Regionen erfolgt die Bearbeitung dieses Themas durch die jeweilige lokale Beratungsstelle, im Rahmen von Kooperationsvereinbarungen (z. B. zwischen SBA und Akteuren wie Schule, Jugendamt, Schulsozialarbeit) oder durch die informelle Zusammenarbeit verschiedener Akteure. Fachberatungsstellen gibt es lediglich in Dresden (Shukura e.V.), Leipzig (Wegweiser e.V.) und Chemnitz (Wildwasser e.V.). In den Landkreisen Leipzig und Nordsachsen können die Interviewpartner aus dem Bereich Schule im Vergleich zu den Interviewpartnerinnen und -partnern aus den Bereichen Kommune und Beratung kaum Gremien benennen. Ihnen sind bilaterale Kooperationsvereinbarungen präsenter. Als formelle Netzwerken und Arbeitskreise, die sich z. T. mit der Prävention sexuellen Missbrauchs an Kindern beschäftigen, werden benannt:

- AK auf Basis des KJHG/SGB VIII,
- Fach-AG nach § 78 SGB VIII,
- stadtweite AG Sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen,
- Forum Kinderschutz,
- AK Häusliche Gewalt (Schwerpunkt: Frauen),
- AG Jugend,
- Koordinierungskreis von Projekten im Landkreis,
- Netzwerk Kinderschutz,
- Netzwerk Frühe Hilfen.

Ungeachtet der formellen Struktur betonten einzelne Interviewpartnerinnen und -partner eine erfolgreiche Zusammenarbeit verschiedener Akteure.

„Trau dich!“ wurde in den drei untersuchten Regionen kooperativ, d. h. durch Akteure, die sich bereits aus der bestehenden Zusammenarbeit kannten, umgesetzt.

3.1.3 HESSEN

In Hessen wurde „Trau dich!“ unter Federführung des Hessischen Kultusministeriums (HKM) zwischen Mai und Oktober 2014 in sieben Regionen durchgeführt. Zu den Kooperationspartnern auf Landesebene gehörten das Hessische Ministerium für Soziales und Integration, das Landesschulamt und die Lehrkräfteakademie sowie das HKM-Projekt „Gewaltprävention und Demokratielernen“ (GuD) sowie das Netzwerk gegen Gewalt (NgG), eine interministerielle Initiative der Hessischen Landesregierung zur Gewaltprävention bei Kindern und Jugendlichen. Zu den Akteuren, die auf lokaler Ebene an der Vorbereitung und Umsetzung von „Trau dich!“ beteiligt waren, zählten vor allem die staatlichen Schulämter, das Netzwerk gegen Gewalt und die Fachberatungsstellen. Eine formelle Beteiligung kommunaler Arbeitsbereiche wie z. B. der Jugendämter erfolgte nicht.

Das führte je drei Interviews mit Akteuren aus den Bereichen Schule, Beratung und Kommune in den folgenden drei Regionen:

- Wiesbaden (Landesauftakt am 15.05.2014),
- Offenbach am Main und Landkreis Offenbach (Aufführung in Offenbach am 17.06.2014),
- Gießen (Aufführung in Gießen am 11.07.2014).

Die Information über „Trau dich!“ gelangte nach Aussage der Interviewpartner über das HKM bzw. die Staatlichen Schulämter an die Akteure in den Bereichen Schule und Beratung. Bezogen auf die eigene Person waren die Interviewpartner aus diesen Bereichen mit diesem Verfahren zufrieden. Regionsunabhängig äußerten Interviewpartner aus den Bereichen Schule, Beratung und Kommune jedoch Unverständnis angesichts der ausgebliebenen bzw. zufälligen Information der Jugendämter. So sei „Trau dich!“ nach Aussage eines Akteurs für sie „wie vom Himmel gefallen“ und sie waren überrascht, dass „schon alles klar war.“ In einem anderen Fall wurde das Jugendamt im Rahmen des örtlichen Netzwerks informiert und war hier auch an der Entscheidung über die Mitwirkung an „Trau dich!“ beteiligt. Im Hinblick auf den zeitlichen Ablauf hätten sich einige Akteure mehr Details zu den Rahmenbedingungen und Anforderungen zu einem früheren Zeitpunkt gewünscht. Dies hätten sie bei der Organisation wie z. B. der Ansprache von Schulen, Eltern und Lehrkräften als hilfreich empfunden.

Auch in Hessen gab es Akteure, die bereits vorab von „Trau dich!“ erfahren hatten. Zu den Informationswegen gehörten das Treffen einer BAG, die Kampagne „Kein Raum für Missbrauch“ des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, der Kollegenkreis sowie persönliche Kontakte nach Schleswig-Holstein.

Befragt nach ihrer Motivation, sich an „Trau dich!“ zu beteiligen, benannten die Interviewpartner neben der fachlichen Zuständigkeit, der „Beauftragung“ oder dem persönlichen Interesse inhaltlich und Konzeption begründete Motive. So sei „Trau dich!“ eine gute Möglichkeit gewesen, Schulen anzusprechen und auf das Thema aufmerksam zu machen, vor allem, da das Medium Theater einen guten Einstieg biete. Für „Trau dich!“ sprach zudem die Kombination aus Theater, Elternansprache und Lehrkräfte-Fortbildung:

- „Wir hätten nicht bei jeder Initiative mitgemacht!“
- „Ist mal ein anderer Weg, die Kinder zu erreichen.“
- „Das Konzept ist stimmig und passend. Wir fanden es superklasse, dass sich das Land an ‚Trau dich!‘ beteiligt.“

Den Interviewpartnern der drei ausgewählten hessischen Regionen fällt es leicht, andere Maßnahmen, Projekte oder Angebote zum Thema Prävention sexuellen Missbrauchs an Kindern zu benennen. Neben den Aktivitäten von Wildwasser e.V. werden u. a. Folgende benannt:

- „Buddy“,
- „Cool and safe“, das zeitgleich an Grundschulen in Gießen lief,
- „Echt fair“, interaktive Ausstellung zur Prävention von (häuslicher) Gewalt des BIG e.V. aus Berlin,
- „Finger weg von Julia“, Puppenspiel aus NRW für Grundschulkinder,
- „Ganz schön blöd“ von Zartbitter, zeitgleich in Gießen,
- „Love Zone“, Aufklärungsprojekt zu Sexualität allgemein, mit einem kleinen Baustein zu sexueller Gewalt,
- „Rosenstraße 76“, Ausstellung von BIG e.V. aus Berlin.

Die Prozessevaluation in den drei ausgewählten hessischen Standorten zeigt, dass es nach Auskunft der Interviewpartner überall Netzwerke und Arbeitskreise gibt. Diese unterscheiden sich jedoch hinsichtlich ihrer Anzahl je Standort sowie der Intensität, mit der das Thema sexueller Missbrauch an Kindern bearbeitet wird. Benannt werden z. B.

- AK Gewalt gegen Kinder,
- AK häusliche und sexuelle Gewalt,
- AK IDA,
- NW Familie,
- Präventionsrat,
- Netzwerk gegen Gewalt,
- AK gegen häusliche und sexuelle Gewalt (= Schwerpunkt),

- AK Mädchenarbeit,
- Fach-AG Verdachtsabläufe bei sexuellem Missbrauch,
- AK Hilfe statt Gewalt,
- AK Sexuelle Gewalt.

Insgesamt zeigt sich, dass die Interviewpartner aus dem Bereich Beratung einen weitreichenden Überblick über die Gremienlandschaft haben, d. h. sie können ad hoc viele Netzwerke und Arbeitskreise mit räumlichem Bezug benennen. Auch die kommunalen Interviewpartner können die Frage nach den bestehenden Netzwerken und Arbeitskreisen, in denen das Thema sexueller Missbrauch an Kindern behandelt wird, ohne Probleme beantworten. Befragte aus dem Bereich Schule zeigen dagegen wenige Kenntnisse auf.

In Hessen wurde „Trau dich!“ kooperativ umgesetzt, d. h. es wurden z. B. die Netzwerke und persönlichen Kontakte untereinander für die Zusammenstellung der Planungsgruppen oder die Zugänge zu Schulen genutzt.

3.1.4 BADEN-WÜRTTEMBERG

Nach dem Landesauftakt in Stuttgart im April 2014 tourte „Trau dich!“ bis November 2014 durch neun Regionen in Baden-Württemberg. Unter der Schirmherrschaft des Kultusministerium wurde „Trau dich!“ in Kooperation mit dem Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren, dem Innenministerium und dem Integrationsministerium sowie dem LKA geplant und umgesetzt. Neben den Staatlichen Schulämtern und Jugendämtern zählten zu den Partnern der Vorbereitung und Umsetzung auf lokaler Ebene u. a. die Fachberatungsstellen, Kinderschutz-Zentren, der Schulpsychologische Dienst und regionale Polizeistellen.

Die Evaluation führte je zwei Interviews mit Akteuren aus den Bereichen Kommune und Schule in den folgenden drei Regionen:

- Stuttgart (Landesauftakt am 09.04.2014),
- Mannheim (Aufführung am 15.07.2014),
- Rastatt (Aufführung am 14.10.2014).

Alle Interviewpartner zeigten sich mit dem Informationsweg zu „Trau dich!“ über das Kultusministerium zufrieden. Lediglich ein Interviewpartner bewertete die Information angesichts der Kurzfristigkeit des Termins als zu spät.

Die befragten Akteure in Baden-Württemberg haben „Trau dich!“ vorbereitet und umgesetzt, weil sie z. B. als Arbeitsstelle Kooperation im Staatlichen Schulamt oder auch aufgrund der langjährigen Erfahrung „zuständig“ waren. Weitere Motive waren Interesse an „Trau dich!“, dessen Verlauf bereits in anderen Bundesländern verfolgt worden war, sowie die Erkenntnis, dass „unser Bündnis aus Gesundheitsamt, Jugendamt, Polizei, staatlichem Schulamt usw. die optimale Plattform für die Umsetzung ist.“

Neben lokalen Angeboten z. B. des örtlichen Kinder- und Jugendtheaters, Projekten der örtlichen Beratungsstelle Kobra e.V. und dem Landesprogramm „Stark, stärker, wir“ können die Interviewpartner keine weiteren Maßnahmen, Projekte oder Angebote zum Thema Prävention sexuellen Missbrauchs an Kindern benennen.

In Stuttgart, Mannheim und Rastatt verfügten alle befragten Akteure über Kenntnisse zu Netzwerken und Arbeitskreisen, in denen das Thema sexueller Missbrauch an Kindern bearbeitet wird. Genannt wurden:

- AK gegen sexuelle Gewalt (inkl. thematischer Arbeitsgruppen),
- AK Kinderschutz,

- AK Stark fürs Leben,
- AK Sexueller Missbrauch,
- Bündnis für Erziehung,
- AG Kinderschutz,
- Fachzirkel Kinderschutz.

Die an der Vorbereitung und Umsetzung von „Trau dich!“ beteiligten Akteure waren zumeist auch Mitglieder der genannten Netzwerke/Arbeitskreise. Ein Interviewpartner gab an, „Trau dich!“ im Gremium vorgestellt und die bestehenden, guten Kontakte zu den anderen Akteuren genutzt zu haben. So konnten diese dann für die Vorbereitungsgruppe gewonnen und „Trau dich!“ konnte „schnell und unaufgeregt“ organisiert und durchgeführt werden. „Trau dich!“ wurde somit kooperativ umgesetzt.

3.2 BEWERTUNG DURCH DIE AKTEURE

Die im Folgenden dargestellten Ergebnisse beruhen im Wesentlichen auf den Interviews, die im Abstand von einigen Wochen nach der Veranstaltung, zum Teil auch später geführt wurden. Zu diesem Zeitpunkt waren alle mit der Initiative assoziierten Aktivitäten abgeschlossen. Allen Interviewpartnerinnen und -partnern waren die Erfahrungen aus der Vorbereitung und dem Umsetzungsprozess noch präsent, gleichzeitig hatten sie inzwischen aber auch so viel Abstand gewonnen, dass sie fundierte Bewertungen abgeben konnten und Fragen zu möglichen zukünftigen Entwicklungen und Aktivitäten beantworten konnten.

3.2.1 GESAMTBEWERTUNG DER INITIATIVE

Die Befragten bewerteten die Initiative „Trau dich!“ durchgängig oder zumindest in wesentlichen Teilen positiv; diese Einschätzung gilt für alle Bundesländer, die in die vorliegende Evaluation einbezogen waren. Allgemeine positive Aussagen waren etwa: „Alles war gut“, „Gut, alles hat reibungslos funktioniert“, „Hat super gut geklappt!“ und es war „gut, ohne Einschränkung“. Einige Aussagen bezogen sich explizit auf die inhaltliche Ausrichtung: „Trau dich! ist Werteerziehung im besten Sinne.“ Andere lobten die Umsetzung, diese erfolgte „wirklich im Dreiklang“ (von Schule, Jugendamt und Fachberatungsstelle), es war ein „idealer Verlauf“. Auch diejenigen, die in der Gesamteinschätzung eher zu „nicht herausragend“ oder „ambivalent“ neigten, konnten Aspekte benennen, die aus ihrer Sicht erfolgreich waren.

Die Initiative ist konzeptionell grundsätzlich auf die Klassenstufen drei bis sechs ausgerichtet. Sie richtet sich somit an Grundschulen, aber ebenfalls an weiterführende Schulen. In den verschiedenen Bundesländern wurde dies unterschiedlich umgesetzt, d. h. es wurden nicht immer alle genannten Klassenstufen einbezogen.

In Schleswig-Holstein richtete sich die Initiative an die 3. und 4. Klassen und damit an Kinder vor der Pubertät. Dies wurde hier von den Befragten positiv bewertet: „Das Alter der Kinder für die Kampagne ist gut gewählt.“ In einem anderen Interview wurde diese Bewertung begründet: An diese Altersgruppe werde bei dem Thema oft nicht gedacht und gerade deshalb sei es gut, dass sie hier angesprochen wurde; denn Fälle von sexuellem Missbrauch ließen sich in ihrer Vorgeschichte oftmals bis in diese Altersstufe zurückverfolgen und hätten da ihren Anfang gehabt.

In anderen Bundesländern wurden auch höhere Klassen und somit neben Kindern an Grundschulen zusätzlich ältere Schülerinnen und Schüler miteinbezogen (in unterschiedlichen Schulformen, darunter auch Förderschulen/Sonderschulen). Die Altersauswahl wurde hier in den Interviews vereinzelt ebenfalls angesprochen. Eine Interviewpartnerin in Baden-Württemberg etwa berichtete, dass sie zunächst skeptisch gewesen sei „wegen der Themen und dem Alter der Zielgruppe“, dass das Stück

dann aber „ein voller Erfolg bei den Schülerinnen und Schülern“ war, und zwar unabhängig von Klassenstufe und Schulform.

Die Interviewpartnerinnen und -partner wurden explizit um eine Bewertung des gesamten Umsetzungsprozesses gebeten. Hierzu kamen nahezu durchgängig Äußerungen wie „gut“, „sehr gut“ oder „sehr positiv“, nur vereinzelt hieß es auch mal „geht so“.

Diese Tendenz deckt sich mit den Ergebnissen aus Schleswig-Holstein, wo die Bewertung genauer erfasst wurde. Auf einer Skala von 1 (ganz unzufrieden) bis 10 (sehr zufrieden) lagen die Antworten durchgängig im oberen Bereich (meist 7 bis 8; Min: 5, Max: 10); andere Interviewpartnerinnen und -partner wollten dies lieber in Schulnoten ausdrücken, genannt wurden dann 1 bis 3 (nur in einem Fall 4 – ausreichend). Auffällig ist, dass bei dieser Bewertung gelegentlich der Erfolg miteinbezogen wurde, d. h. die Bewertung des Umsetzungsprozesses fiel tendenziell schlechter aus, wenn es wenig Anmeldungen und Teilnehmende gab.³ So bewerteten z. B. Akteure aus dem Kreis Herzogtum-Lauenburg vor dem Hintergrund einer abgesagten Vorstellung den Umsetzungsprozess als „befriedigend“ bis „ausreichend“, wohingegen die Befragten aus dem Kreis Segeberg, in dem es gar keine Anmeldungen gab, sich einer Bewertung sogar gänzlich entzogen. In den Kreisen Nordfriesland, Ostholstein, Pinneberg und Stormarn, in denen es sehr gut besuchte Vorstellungen gab, bewerteten die Befragten den Umsetzungsprozess dagegen im oberen Bereich beider genannten Bewertungssysteme.

3.2.2 WAS WAR BESONDERS ERFOLGREICH?

In den Interviews kamen Aspekte, die aus Sicht der Akteure erfolgreich waren, bei unterschiedlichen Fragen zur Sprache, etwa im Zusammenhang mit den Fragen zum Theaterstück, zur Bewertung des gesamten Umsetzungsprozesses und der Frage, was besonders gut gelaufen ist. Hier zeigen sich einige Schwerpunkte, die sich auf das Theaterstück, auf die begleitenden Aktivitäten (Fortbildungen, Elternabende) und auf die organisatorische Umsetzung vor Ort beziehen.

AUFFÜHRUNG DES THEATERSTÜCKS

Viele Interviewpartnerinnen und -partner waren am Tag der Aufführung im Theater. Wenn sie nicht dort waren, hatten einige von Kolleginnen oder Kollegen Eindrücke berichtet bekommen. Die Bewertungen fallen durchweg positiv aus und in den Äußerungen wird das Theaterstück als „Highlight“ wahrgenommen. Einige Äußerungen waren:

- „Hervorragend. Bestnote!“, „Es war eine gelungene Veranstaltung.“
- „Das Ganze war unglaublich gut durchdacht.“, „Das war eine gelungene Mischung aus Wissensvermittlung und Emotion.“
- „Die Kinder wurden hochgradig angesprochen, sind mitgegangen. Ein besonders großer Wurf.“ Sehr gut auch: „Es ist lösungsorientiert. Das ist eine gute und willkommene Anregung an Pädagogik.“
- „Hervorragend war das Einbeziehen der Kinder vor und während des Stücks. Allein dadurch wurden die Kinder bereits gestärkt, eingebunden und wertgeschätzt.“
- „Den Schauspielern gelang es super, die Kinder einzubeziehen. Durch die Kontaktaufnahme bereits im Foyer bekamen die Kinder das Gefühl, dabei zu sein.“
- Sehr gut war auch „die Möglichkeit, im Anschluss die Schauspieler zu interviewen“.

Eine Interviewpartnerin berichtete, dass sie von den Reaktionen der Kinder überrascht war. Diese zeigten eine unglaublich hohe Konzentration und gute Beteiligung. Einige Lehrkräfte hatten im Vorfeld Bedenken geäußert wegen gemischter Vorführungen von 3./4. Klassen mit 5./6. Klassen; Eltern und auch Lehrkräfte hatten Bedenken, ob die Kinder überfordert würden und ob sie überhaupt so

3 So etwa ein Befragter im Herzogtum Lauenburg: Es sei vom Ergebnis her „unglücklich“, da es nur 130 Anmeldungen gab bei 500 Plätzen, deshalb ist die Bewertung „befriedigend – mehr nicht“. Andererseits „sollte man es auch nicht zu negativ sehen – es waren immerhin 130 ...“

lange interessiert und konzentriert bleiben würden. Alle diese Bedenken bewerteten die Interviewpartnerinnen und -partner im Nachhinein als unbegründet.

Vereinzelt wurden kleinere negative Aspekte erwähnt, z. B. gefielen einer Interviewpartnerin die Sprünge in der Geschichte nicht; sie ergänzte aber, dass Kinder und Lehrer es gut fanden. Ein anderer hielt „die Geschichte mit der Oma nicht ganz so zeitgemäß“, und eine weitere hielt manche der angebotenen Lösungen für unrealistisch, z. B. die Reaktion der Schwester bei der Missbrauchssituation mit ihrem zukünftigen Mann; aber auch hier überwiegt die positive Bewertung, denn die Auswahl der Szenen fand diese Interviewpartnerin gelungen, die „verschiedenen Dimensionen des Missbrauchs kommen im Theaterstück gut rüber“ und die Einblendung von Filmaufnahmen mit den Kindern kam gut an, dadurch wurden die Kinder gut miteinbezogen.

Manche wiesen darauf hin, dass bei der Aufführung auch der Rahmen stimmte: Es war „supergut organisiert“, vor allem durch die Schulen (und auch durch Agentur). Ein anderer betonte: „Es war alles sehr professionell vorbereitet und von der Ausstattung hochwertig. So etwas sind wir hier gar nicht gewöhnt!“.

In der Region Leipzig wurde „Trau dich!“ sowohl in der Stadt als auch im Landkreis angeboten. Ein Interviewpartner ist hier auf den Unterschied eingegangen und wies darauf hin, dass es in der Stadt ein großes kulturelles Angebot gebe, im Landkreis aber nicht: „Im Landkreis dagegen ist so ein Theaterstück etwas Besonderes und die Eltern horchen auf, wenn den Kindern so etwas geboten wird.“ Aus seiner Sicht sei die Initiative deshalb für ländliche (bzw. nichtstädtische) Regionen besonders gut geeignet.

Schließlich wurde noch erwähnt: „Für die Kinder war die ganze Zeit gesorgt.“, „Kein Kind wirkte verloren, wie es sonst auf vergleichbaren Veranstaltungen immer zu beobachten ist.“ Und nicht zuletzt ist es auch als Erfolg zu werten, „dass es ausgebucht ist.“

FORTBILDUNGEN UND ELTERNABENDE

Die Initiative „Trau dich!“ beinhaltet Fortbildungen und Elternabende, die im Vorfeld der Theateraufführung durchgeführt wurden. Für deren inhaltliche Gestaltung und Durchführung wurden jeweils vor Ort Partnerorganisationen, z. B. Fachstellen bzw. Beratungsstellen, z. T. auch weitere Partner wie etwa die Polizei, einbezogen. Das bedeutet, dass an den verschiedenen Standorten, an denen die Initiative umgesetzt wurde, unterschiedliche Einrichtungen für diese Aufgaben aktiv waren.

Die Evaluation zeigte, dass die Auswahl dieser Partner sehr gut gelungen ist und dass sich dieses Vorgehen bewährt hat. Die Fortbildungen und Elternabende sind in allen Bundesländern, in allen beteiligten Regionen inhaltlich sehr gut gelaufen und wurden von den Interviewpartnern ausnahmslos positiv bewertet. Sie wurden von mehreren Befragten sogar als Antwort auf die offene Frage, was besonders gut gelaufen ist, genannt.

Gelobt wurden hier vor allem die Inhalte: Es war „fachlich klasse“, man war „inhaltlich sehr zufrieden“, und auch das Gesamtkonzept wurde lobend erwähnt: „Gut war, dass ‚Trau dich!‘ keine Einzelaktion war, sondern Vor- und Nachbereitung umfasste. Genau dies habe ich dann auch eingefordert von den Lehrkräften.“ Ebenso wurde von vielen Akteuren wie auch auf Landesebene (Schleswig-Holstein) das starke Engagement der Durchführenden hervorgehoben. Vereinzelt wurde zudem gelobt, dass auch Mittel für die Bewirtung zur Verfügung standen.

ORGANISATION

Manche der Befragten sahen die Zusammenarbeit der Akteure vor Ort als großen Erfolg an. Besonders positiv bewertete ein Interviewpartner, „dass wir es geschafft haben, das umzusetzen“. Ein anderer betonte, „dass die relevanten Partner ins Boot geholt wurden – gut gemacht!“ Positiv war „das

schnelle Zusammenholen der notwendigen Akteure, die dann verlässlich und schnell alles umgesetzt haben“.

„Besonders gut war, dass es kürzeste Informationswege gab. Alles ließ sich ganz schnell und völlig problemlos regeln – und diese Aussage betrifft alle Beteiligten.“ Und: „Die Initiative ist generalstabsmäßig organisiert und nutzt Synergieeffekte. Klasse! Das kann ich mir auch gut für andere Themen vorstellen.“

Auch aus Landessicht (Schleswig-Holstein) wurde darauf hingewiesen, dass sich gezeigt hat, dass bei der Umsetzung einer derartigen Initiative die Einbeziehung einer Agentur „sinnvoll, ja notwendig ist. Ohne hätte es wohl kaum erfolgreich umgesetzt werden können“.

Die Begleitung der Akteure durch die Agentur war nicht explizit Bestandteil der Prozessevaluation, aber die Agentur wurde im Zusammenhang mit der Umsetzung in allen Bundesländern immer wieder lobend erwähnt. Eine Gesprächspartnerin meinte in diesem Zusammenhang, BZgA und Sinus waren „ein Licht im Tunnel“. Wichtig war den Gesprächspartnerinnen und -partnern, dass die Agentur

- Transparenz hergestellt hat: Es bestand Klarheit über die jeweils eigenen Aufgaben. Dass dies sogar unter schwierigen Bedingungen gelang, berichtete eine Gesprächspartnerin: Sie war immer gut informiert, „obwohl das schwierig ist, da ich so viel unterwegs bin und auch per Mail schwer zu erreichen bin“;
- und dass die Transparenz für die Gesamtsituation bestand. Hervorgehoben wurde, dass dies ebenfalls für die weiteren Akteure galt: „Ich wusste jederzeit, was die anderen machen“;
- den Prozess strukturiert hat, selbst strukturiert gearbeitet hat und ansprechbar war. Deshalb war es eine „exzellente Begleitung“;
- ein Planungstreffen organisiert und geleitet hat. In Schleswig-Holstein hatten manche der Befragten ein Treffen zunächst zu wenig gefunden, meinten später aber rückblickend, „das war genau richtig.“

3.2.3 WER FEHLTE?

In der Regel fehlte „keiner“, das war in allen Regionen die häufigste Aussage. In der Gesamtschau ist es somit durchgängig sehr gut gelungen, alle relevanten Institutionen in die Vorbereitung und Umsetzung einzubeziehen.

Wie oben erwähnt, gab es in Schleswig-Holstein wenige Regionen, in denen nicht die drei Bereiche Schule, Kommune und Beratung beteiligt waren. Schule war zwangsläufig überall beteiligt, gleichwohl nicht immer im erhofften Umfang⁴. Wenn sich das Jugendamt nicht beteiligt hat, wurde dies von den anderen Beteiligten allerdings bedauert und als „fehlend“ wahrgenommen. In einer Region Schleswig-Holsteins war die lokale Beratungsstelle nicht beteiligt, aber dies wurde nicht als Lücke wahrgenommen, da diese Aufgabe dann durch das Jugendamt sichergestellt wurde. In zwei Regionen bedauerten die teilnehmenden Beratungsstellen, dass sich nicht alle Beratungsstellen und Verbände beteiligten. In den je drei untersuchten Regionen in Sachsen, Hessen und Baden-Württemberg waren Akteure aus allen drei Bereichen beteiligt, die nach Aussage der Interviewpartnerinnen und -partner mit der Zusammenarbeit an „Trau dich!“ zufrieden waren. In zwei untersuchten Regionen in Hessen hatte das Jugendamt keine explizite Aufgabe in der Umsetzung von „Trau dich!“, die Akteure äußerten in den Interviews jedoch, dass sie sich u. a. durch die Teilnahme an der Planungsgruppe eingebunden sahen.

Was dagegen in mehreren Interviews zur Sprache kam, ist eine geringe Beteiligung der Eltern. Das gilt nicht für alle Regionen, es kam z. B. auch vor, dass von sechs bis sieben Schulen in einer Region

⁴ Auch Schulämter bewerteten z. T. das Engagement der Schulen geringer als erwartet.

mehr als 100 Eltern am Elternabend teilgenommen haben. Aber Vergleichbares wurde selten berichtet, vielerorts war die Beteiligung an den Elternabenden (viel) geringer als die Beteiligten erwartet oder gewünscht hatten. Diese Einschätzung wurde in allen Bundesländern in einer Reihe von Interviews angesprochen. In der Bewertung wurde allerdings teilweise darauf hingewiesen, dass die Elternbeteiligung generell schwierig sei, dass dies also nicht unbedingt an der Initiative bzw. am Thema liege. Vereinzelt wurden ungünstige Rahmenbedingungen thematisiert, z. B. „ein zentraler Elternabend mit bis zu 30 km Anfahrtsweg ist hier nicht gerade förderlich“ oder auch „Eltern gehen nicht in eine andere Schule“. Eine andere Schulvertreterin meint hingegen: „Die Elternabende waren schlecht besucht, aber das sollte man nicht überbewerten und als Desinteresse auslegen. Am Verfahren der Elternabende sollte nichts geändert werden. Eltern sollten die Chance haben, sich zu informieren, und gut.“

In geringerem Umfang gilt dies ebenfalls für die Fortbildungen, manche hätten sich die Beteiligung von mehr Lehrkräften gewünscht. Derartige Aussagen wurden ebenfalls in allen Ländern gemacht, aber wie auch bei der Elternbeteiligung nicht in allen Regionen. Und auch hier wurde darauf hingewiesen, dass eine geringe Beteiligung nicht heißt, dass sie deshalb nicht wichtig und unbedeutend seien.

Dies waren dann aber schon Aspekte, die einige der Interviewten auf die Frage nannten, womit sie im Umsetzungsprozess unzufrieden waren: „Elternabende und Lehrkräfte-Fortbildung waren nicht gut besucht.“ Eine andere Interviewpartnerin beklagte ebenfalls die „zu geringe“ Teilnahme an Elternabenden und Fortbildung. Zu Letzterer: „35 Lehrerinnen und Lehrer hatten sich dafür angemeldet, aber nur 20 sind tatsächlich gekommen. Immerhin war die Kollegin, die das gemacht hatte, mit der Durchführung inhaltlich zufrieden.“

In zwei Interviews mit Schulvertreterinnen wurde die Einbeziehung des Stadtelternrats thematisiert, aber in unterschiedlicher Weise. An einem Standort sagte eine Interviewpartnerin, es wären deshalb alle beteiligt gewesen, weil sie selbst „sofort und ohne Absprache den Stadtelternrat zum Planungsgruppentreffen mitgebracht“ habe; an einem anderen Standort hingegen wurde gesagt, dass zwar alle eingebunden waren, dass es aber „fast schon zu viele [waren] angesichts dessen, dass die meisten im weiteren Verlauf gar keine Aufgabe hatten, wie z. B. Stadtelternrat und Suchtberatung“.

In Baden-Württemberg und in Hessen wurde in einzelnen Interviews bedauert, dass die Presse nicht erreicht wurde. In einem Interview wurde gesagt, dass es dafür zu kurzfristig gewesen sei, in einem anderen Interview hieß es, dass die Gründe dafür unklar seien.

3.2.4 EFFEKTE DER INITIATIVE

Im Rahmen der Vorbereitung der Initiative kamen verschiedene Aspekte zur Sprache, die insbesondere durch das Theaterstück und die Vor- und Nachbereitung im Unterricht, aber auch die weiteren begleitenden Aktivitäten ausgelöst werden könnten.

In erster Linie zählte hierzu, dass als Folge der Umsetzung von „Trau dich!“ Fälle von sexuellem Missbrauch öffentlich werden könnten, dass sich also beispielsweise Kinder in der Schule entsprechend äußern. Für die Lehrkräfte bedeutet dies, dass sie darauf vorbereitet sein müssen und wissen, wie sie sich verhalten sollten. Dies war dementsprechend ein wichtiges Thema in den Fortbildungen. In ähnlicher Weise gilt dies auch für die Eltern, die ebenfalls sensibilisiert wurden.

In den Interviews, die zum Teil sechs bis acht Wochen nach der Theateraufführung, zum Teil aber auch später geführt wurden, fielen die Antworten auf die Frage, ob Fälle von sexuellem Missbrauch danach öffentlich geworden sind, einheitlich aus: Nein, niemandem war ein Fall bekannt. Das gilt für alle Interviewten in den in der vorliegenden Evaluation untersuchten Regionen.

Dabei sind allerdings zwei Dinge zu berücksichtigen: Manche der Interviewten wiesen darauf hin, dass der Zeitraum möglicherweise noch zu kurz war; es sei nicht ausgeschlossen, dass später noch – und dies durchaus als Folge der Initiative – ein Fall öffentlich werde.⁵ Einzelne haben auch angemerkt, dass sie dies, sollte es bereits der Fall sein, (noch) nicht erfahren hätten.

An einem Standort haben Eltern im Rahmen eines Elternabends davon berichtet, dass sie selbst als Kind Opfer von sexuellem Missbrauch geworden waren. Dies haben die Beteiligten, die den Elternabend durchgeführt haben, als außergewöhnlich bezeichnet.

Eine weitere mögliche Folge der Umsetzung der Initiative wurde darin vermutet, dass es mehr Anfragen nach Beratung geben könne. Insgesamt hat sich dies jedoch kaum bestätigt. Nur ganz vereinzelt wird auf eine erhöhte Nachfrage hingewiesen – die sich dann aber nicht immer an die Beratungsstellen richten muss: Über eine Schule in Hessen wurde berichtet, dass Eltern die Einladung zum Elternabend hier zum Anlass genommen hätten, bei der Schulpsychologin anzurufen, um ihre Teilnahme abzusagen – dabei hätten sie sich aber auch informieren und beraten lassen.

Aber auch hier gilt: Möglicherweise kam ein erhöhter Beratungsbedarf erst später zum Tragen. Einige der Befragten wiesen in diesem Zusammenhang darauf hin, dass Beratung dann keineswegs nur von Kindern verstärkt nachgefragt werden könne, sondern dass auch Eltern sowie Lehrkräfte und weitere Fachkräfte an weiterführenden Informationen und vertiefender Beratung interessiert sein können, auch an diese Zielgruppen sei also zu denken.

3.2.5 HÜRDEN

Im Rückblick auf die Umsetzung der Initiative kamen an verschiedenen Stellen in den Interviews Aspekte zur Sprache, die als Hürden oder Hindernisse wahrgenommen wurden, so beispielsweise bei der Frage, womit die Interviewpartnerinnen und -partner im Nachhinein betrachtet unzufrieden waren. Manche nannten hierbei nichts, sie waren durchgängig zufrieden. Bei denen, die problematische Aspekte benannten, bedeutet dies nicht, dass sie den Gesamtprozess negativ bewerteten; es sind aber Hinweise darauf, wie die Umsetzung künftig möglicherweise optimiert werden könnte.

Einige der im Folgenden genannten Aspekte zeigten sich in allen Regionen, andere nur in einzelnen Bundesländern oder Regionen. Wo derartige Unterschiede erkennbar sind, wird jeweils darauf hingewiesen.

KURZE VORLAUFZEIT

Am häufigsten genannt wurden der Zeitdruck und die Kurzfristigkeit, mit der die Initiative umgesetzt wurde und umgesetzt werden musste. Dies kam in allen Bundesländern und in vielen Interviews zur Sprache; es war die häufigste Antwort auf die Frage, ob es im Umsetzungsprozess Probleme gegeben habe. Eine genauere Auswertung zeigt, dass dahinter mehrere unterschiedliche Aspekte liegen.

An den meisten beteiligten Standorten wurde kritisch angemerkt, dass die Vorbereitung unter großem Zeitdruck erfolgen musste; nur sehr selten wurde dies als unproblematisch eingeschätzt. Entsprechende Äußerungen gibt es von allen Befragtengruppen, d. h. von Schule, Kommune und Beratung. Häufig wurde dann darauf hingewiesen, dass es insbesondere für die Schulen zu kurzfristig war, weil diese oftmals langfristig planen, z. B. für das Halbjahr (Schleswig-Holstein) oder dass für sie ein Vorlauf von einem Jahr sinnvoll sei (Hessen). „Schule braucht einfach mehr Zeit – besonders in einem Flächenkreis“; die Interviewpartnerin wies in diesem Zusammenhang darauf hin, dass es in ihrer Region keine zentrale Steuerung gibt. Die Vorbereitungszeit war „sehr, sehr kurz. Es war einfach

5 Das kann auch noch wesentlich später sein, so meint eine Interviewpartnerin, dass sie „aus Erfahrung weiß, dass so etwas Langzeitwirkung hat und Betroffene oft erst nach Jahren den Weg zur Hilfe suchen“.

zu kurzfristig.“⁶ Hierauf seien z. T. auch geringe Teilnehmerzahlen an Lehrkräftefortbildungen und frei gebliebene Plätze in Aufführungen zurückzuführen.

Einige Akteure in Schleswig-Holstein bedauerten, dass sie bei einer geringen Zahl von Anmeldungen nicht mehr nachsteuern konnten. An manchen Standorten ist das gelungen, aber das gilt nicht für alle. Es gibt mehrere Äußerungen wie diese: Als die geringen Rückmeldungen absehbar waren, „fehlte die Zeit, gezielt einzuladen“. Es wurde bedauert, „dass die Plätze unbesetzt blieben, ist sehr schade.“

In Schleswig-Holstein lagen zu Beginn der Vorbereitung die begleitenden Materialien noch nicht vor, die Inhalte und das Theaterstück waren vielen nicht bekannt. Dies konnte die Beteiligten verunsichern, da sie nicht genau wussten, was sie erwarten würde, und es erschwerte ihnen zudem die „Werbung“ und die Ansprache von weiteren Personen oder Institutionen. In den weiteren Bundesländern spielte dies dann keine Rolle mehr. Auch hier legten einige der Befragten großen Wert darauf, frühzeitig umfangreiche Informationen zu erhalten, diese haben sie dann aber in der Regel bekommen und es wurde in den Interviews nicht thematisiert.

In allen Ländern wurde von Interviewpartnerinnen und -partnern angemerkt, dass auch die Bausteine der Initiative gedrängt umgesetzt wurden: Die Elternabende und die Lehrkräftefortbildung lagen zeitlich sehr nah am Veranstaltungstag und wurden vermutlich deshalb z. T. wenig in Anspruch genommen.

KOSTEN FÜR DIE TEILNAHME

Kritisch betrachteten viele Interviewte, dass der Besuch der Aufführung für die Kinder nicht von vornherein als kostenfrei geplant war. Zum einen wurde generell ein Eintrittsgeld für die Veranstaltung festgelegt (3 €), zum anderen musste die Beförderung zum Veranstaltungsort organisiert und finanziert werden. Im Vorfeld hatte dies mehrfach zu Diskussionen geführt und es wurde die Ansicht vertreten, dass die Teilnahme für die Kinder und Eltern nichts kosten dürfe, da es sich um eine Präventionsmaßnahme im öffentlichen Interesse handele, aber auch um Familien mit geringem Einkommen nicht besonders zu belasten oder gar auszuschließen.

Tatsächlich ist es überwiegend gelungen, die Eintrittspreise und die Fahrtkosten abzudecken, wobei dies über verschiedene Quellen erfolgt ist, sowohl von Landesministerien und von kommunaler Seite als auch über Sponsoring. In den Interviews wurde dennoch mehrfach darauf hingewiesen, dass dies eine Erschwernis und Hürde darstellte, denn diese Gelder mussten teilweise vor Ort organisiert werden und das bedeutete einen zusätzlichen Zeitaufwand.

RESSOURCEN

In Schleswig-Holstein wurden die Interviewten gefragt, ob sie die Aufgabe(n), die sie übernommen hatten, mit den ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen gut bearbeiten konnten. Die Antworten ergeben ein ambivalentes Bild: Einige haben diese Frage bejaht. Häufig wurde jedoch darauf hingewiesen, dass die Ressourcen dafür nicht ausgereicht hätten, dass ihre Beteiligung an der Vorbereitung und Umsetzung der Initiative eine zusätzliche Aufgabe darstellte, für die es keine zusätzlichen Ressourcen gab, und dass ihr Engagement entsprechend unfinanziert im Rahmen ihrer regulären Aufgaben oder zumindest zum Teil auch „in der Freizeit“ erfolgt sei.⁷

Zusätzliche Aufgaben hätten sie nicht übernehmen wollen, diese Antwort wurde hier durchgängig gegeben.

6 In Schleswig-Holstein gingen die Einschätzungen auf Landesebene auseinander: Hier wurde der zeitliche Ablauf als optimal bewertet, aber auch als „nicht immer kompatibel mit Schule“.

7 Sollten fehlende Ressourcen dazu geführt haben, dass sich eine Person/Institution nicht an der Initiative beteiligt hat, konnte sie i. d. R. auch nicht interviewt werden. Diese Perspektive ist in den Antworten demgemäß nicht vertreten.

Zur Illustration soll dazu aus einem Erstinterview mit einer Beratungsstelle berichtet werden: Zu Beginn habe es „ziemlichen Unmut“ gegeben, da sie zusätzliche Aufgaben übernehmen sollten, dafür aber keine zusätzliche Finanzierung vorgesehen war. Dennoch beteiligten sie sich, da sie das Anliegen „stark unterstützen“, darüber hinaus auch wegen der bereits in der Vergangenheit sehr guten Zusammenarbeit mit „Schule“. Angesichts der fehlenden Finanzierung sei allerdings ein „ambivalentes Gefühl“ geblieben, es habe „widerstreitende Aspekte“ gegeben. Denn sie hatten einen zusätzlichen Aufwand in der Vorbereitung und zusätzlich konnten sie mit vermehrter Nachfrage nach ihren Beratungsleistungen im Nachgang der Veranstaltung rechnen.

WEITERE GRÜNDE

Neben den genannten Aspekten gibt es weitere Hürden, die insgesamt aber seltener oder nur in Einzelfällen genannt werden:

- **Aufführungszeiten:** In Flächenkreisen mit langen Wegezeiten können die Zeiten für Beginn und Ende der Theateraufführungen problematisch sein: wenn Schülerinnen und Schüler nur schwer rechtzeitig vor der ersten Veranstaltung am Veranstaltungsort sein konnten; oder sie nach dem Ende der zweiten Veranstaltung zum regulären Unterrichtsschluss wieder an der Schule angekommen sein mussten.
- **Nicht beachteter Bedarf der Schulen:** So konnte eine Hürde darin bestehen, dass in der angefragten Schule kurz zuvor eine andere Präventionsmaßnahme durchgeführt worden war.
- **Kostenfreiheit:** Vereinzelt wurde die von den weitaus meisten Befragten gewünschte Übernahme der Kosten als Hürde gesehen, denn: „Kosten schaffen Verbindlichkeit.“ Und sie tragen zur Wertschätzung bei.
- **Wege der Ansprache der Schulen:** Diese erfolgte häufig topdown: Ministerium – Schulamt – Schule. „Das kommt bei den Mitarbeitenden in den Schulen nicht gut an: ‚Noch etwas Weiteres! Wir haben doch schon so viel zu tun.‘“
- **Anmeldeverfahren:** An einem Standort wurde darauf hingewiesen, dass das Schulamt sonst ein Online-Anmeldeverfahren anwendet. Für die Initiative erfolgte die Anmeldung jedoch über den Flyer. Dies machte mehr Arbeit, zudem hätte man mit dem Online-Anmeldeverfahren jederzeit gewusst, wer (Lehrkräfte, Eltern etc.) sich für was (Theater, Elternabend, Lehrkräftefortbildung) anmeldet. Vorgeschlagen wird, derartige bestehende Verfahren zukünftig zu berücksichtigen bzw. flexibel zu sein.
- **Ansprache des Jugendamtes:** In einem Interview wurde erwähnt, dass der Start der Planung „hakelig“ war, weil das Jugendamt von der Schule angesprochen wurde, sie „wären gern selbst direkt angesprochen worden“. (Dies hatte allerdings keine negativen Auswirkungen auf die weitere Umsetzung an diesem Standort.)

Nicht alle Theateraufführungen waren voll ausgelastet und vielerorts blieb die Teilnahme an den Fortbildungen und vor allem an den Elternabenden hinter den Erwartungen der regionalen Akteure zurück. Worin die Gründe dafür liegen, diese Frage beschäftigte in diesen Regionen viele der Interviewpartnerinnen und -partner („Das habe ich mich auch schon gefragt ...“). Die o. g. Ausführungen geben hierzu Hinweise, bei manchen bleibt aber Ratlosigkeit. Die Darstellung der Hürden kann insofern nicht abschließend und endgültig sein, denn die Gründe für eine geringe Beteiligung sind nicht immer klar – auch den Akteuren vor Ort nicht.

3.2.6 IMPULSE ZUR NETZWERKBILDUNG

Ein Ziel der Initiative „Trau dich!“ besteht darin, den Aufbau lokaler Kooperationsstrukturen zum Thema Prävention des sexuellen Missbrauchs anzustoßen bzw. zu unterstützen, die auch nach ihrer Beendigung weiter Bestand haben sollen.

Die Interviews zeigen, dass in allen beteiligten Ländern bereits im Vorfeld vielfältige Vernetzungen und Kooperationsstrukturen in diesem Themenfeld bestanden (s. Abschnitt 3.1). Vor diesem Hintergrund waren neue Impulse nur begrenzt zu erwarten und sie wurden auch nur selten genannt.

Dies wurde von den Interviewten aber keineswegs kritisch gesehen. Es kann im Gegenteil gerade ein „Ausdruck guter Vernetzung“ sein, dass es keinen neuen Impuls durch die Initiative gab, dass es keines solchen Impulses bedurfte. In einem anderen Interview hieß es, dass durch das bestehende Bündnis für Erziehung, das in die Vorbereitung einbezogen war, „alles perfekt“ war, daher konnte es keinen „Mehrwert“ geben.

Gleichwohl werden in manchen Interviews Aspekte angesprochen, die Hinweise auf mögliche Impulse geben:

- Es wurde gesagt, dass sich die Beteiligten nun persönlich kennengelernt hätten. Beispiel: Vorher wusste die Befragte aus dem Schulamt zwar, dass es die Beratungsstelle gibt, in der Initiative haben sie zusammengearbeitet und nun „kenne ich das Gesicht“. Es sei dadurch leichter geworden, auch in Zukunft wieder etwas zusammen zu machen. Oder: „Für die neue Mitarbeiterin der Kriminalprävention war ‚Trau dich!‘ ein guter Einstieg in die Arbeit und um alle kennenzulernen.“
- Die gemeinsame Vorbereitung und erfolgreiche Umsetzung der Initiative haben dazu geführt, dass Interviewpartnerinnen und -partner den Wunsch äußerten, die Zusammenarbeit fortzuführen und die Kooperation zu intensivieren. Als Beispiele für Maßnahmen wurden die Erarbeitung einer Übersicht über Beratungsangebote, Konzepte auf Kreisebene, regionale Lehrerfortbildungen oder auch ein Fachtag zur Entwicklung eines kooperativen Handlungsleitfadens genannt. Es wurde auch berichtet, dass ein Treffen von Beratung und Schulamt verabredet sei, in dem Möglichkeiten der weiteren Zusammenarbeit ausgelotet werden sollten.
- Es wurde auch gesagt, dass die Initiative „Trau dich!“ ein willkommener Anlass war, um das Thema Prävention von sexuellem Missbrauch „auf der Agenda zu halten“, denn dieses kann nicht einmalig, sondern muss kontinuierlich behandelt werden. Und das geht nur gemeinsam, in Kooperation von unterschiedlichen Partnern.

Diese Aussagen sind eher allgemeiner Art, nur in Ausnahmefällen konnten die Befragten konkrete Schritte oder geplante Maßnahmen berichten. So haben sich beispielsweise die Akteure aus den Bereichen Beratung und Kommune im Kreis Ostholstein verabredet, die Planungsgruppe erweitert und weitere maßgebliche Akteure eingeladen, um ein Präventionskonzept auf Kreisebene zu erarbeiten. Die Planungen erschienen zum Zeitpunkt des Interviews hinsichtlich Zeit, Ort, Federführung und Ziel bereits sehr konkret. In Stuttgart wurden in einem Interview „regionale Lehrerfortbildungen mit denselben Akteuren“, die an der Umsetzung der Initiative beteiligt waren, für das kommende Schuljahr angekündigt.

3.2.7 WAS BLEIBT?

Zum Ende der Interviews hin wurden die Interviewpartnerinnen und -partner gebeten, den Blick in die Zukunft zu richten. Wie sehen sie die Nachhaltigkeit der Initiative?⁸

Die Antworten auf diese offene Fragestellung fielen sehr unterschiedlich aus. In den Gesprächen wurden verschiedene Facetten genannt, viele der Befragten nannten mehrere Aspekte. Diese lassen sich wie folgt bündeln:

- Für die teilnehmenden Kinder: Sie haben gute Informationen erhalten, und diese Information ist nachhaltig, „weil das Stück so einprägsam war“.
- Für die Eltern, die an den Elternabenden teilgenommen haben: Auch die Eltern wurden „gut informiert“.
- Für die Lehrkräfte: Die Fortbildung hat zur „Aufklärung der Lehrer“ beigetragen und „das Theaterstück [bleibt] in den Köpfen“. An einzelnen Standorten

⁸ In Schleswig-Holstein wurde dies vertieft gefragt, in den anderen Ländern wurde enger nach einer Beurteilung der Perspektive der Zusammenarbeit gefragt.

sind auch Lehrkräftefortbildungen geplant, als offenes Angebot oder auch für die Lehrkräfte, die mit ihren Kindern bei der Aufführung waren.

- Für die Schulen: Die Initiative bietet die „Chance, das Thema in den Schulalltag zu integrieren“. Hierzu gibt es erste Ansätze⁹. Auch eine verstärkte Nachfrage nach anderen Präventionsangeboten kann daraus resultieren.
- Die im Rahmen der Initiative entwickelten Materialien werden allen weiterhin zur Verfügung stehen – „zur hoffentlichen Nutzung in den Schulen“.
- Auch Kooperationen wurden mehrfach genannt: „Die neuen Kontakte werden bleiben“. Es bleibt „eine weiter gestärkte Zusammenarbeit“. Die positive Erfahrung guter Zusammenarbeit bleibe ebenfalls, denn so etwas „macht man ja sonst nicht“.

In einzelnen Gesprächen wurden konkrete Arbeitsschritte und weitere Planungen genannt. So wurde etwa aus dem Kreis Stormarn berichtet: Die Zusammenarbeit wird fortgesetzt, die neuen Kontakte sind inzwischen in einen Arbeitskreis eingemündet. Für die Schulleitungen ist eine Tagung zum Thema Sucht- und Gewaltprävention geplant. Die Stelle der Kreisfachberaterin ist eingerichtet und besetzt worden. Nach Einschätzung der Gesprächspartnerin kam die Initiative dort „zum richtigen Zeitpunkt“, dadurch sind Prozesse und Aktivitäten erheblich beschleunigt worden. Nicht zuletzt habe der sehr anschauliche Eindruck aus dem Theaterstück den Beteiligten einen neuen Zugang zu dem Thema ermöglicht.

Im Kreis Nordfriesland hat nach Ansicht eines Gesprächspartners die Initiative dazu beigetragen, das Thema wieder „in die Mitte“ der Gesellschaft zu holen und zu versachlichen, nachdem es zuletzt von Rechtsradikalen im Kontext von Protesten gegen einen verurteilten Sexualstraftäter thematisiert wurde.¹⁰

Der Landkreis Leipzig plant ab 2015 halbjährliche Fortbildungen zum Thema sexueller Missbrauch an Kindern für Lehrkräfte und Fachkräfte (Schulsozialarbeit, Sozialpädagogen usw.) in Kooperation mit der Volkshochschule und Shukura e.V. „Das könnte als Schneeballsystem wirken“, hofft ein Interviewpartner. Und auch Stuttgart plant im kommenden Schuljahr regionale Lehrerfortbildungen mit denselben Akteuren.

In der Gesamtschau haben viele Interviewpartnerinnen und -partner somit eine Vielzahl von Aspekten genannt, die auf mögliche nachhaltige Effekte hinweisen. Gleichwohl ist dies keine durchgängige Einschätzung, denn es gibt auch Stimmen wie diese: „Nicht so viel. In den Köpfen ja, da wird es bleiben, aber eine nachhaltige Sensibilisierung oder Nachhaltigkeit gibt es nicht.“ „‘Trau dich!’ wird verblasen.“ Die Gesprächspartnerin ergänzte, dass ein Grund dafür aber auch eine Beratungsstelle vor Ort ist, die „so aktiv ist, und zwar konstant“.

In Bezug auf die Perspektive für die Kooperations- und Vernetzungsstrukturen wurde immer wieder betont, dass diese positiv sei: Sie ist „gut, weil wir sehr gut aufgestellt sind“, sie ist „weiterhin gut, ergänzt um ‚Trau dich!‘“, sie ist gut, denn „die Akteure kennen sich und arbeiten gut zusammen“. Eine Interviewpartnerin in Hessen meint hingegen, die informelle Zusammenarbeit werde so gut bleiben wie sie ist, aufgrund von finanziellen Kürzungen für die Beratung, die sie befürchtet, sei aber die formelle Zusammenarbeit gefährdet, da hierfür dann die Kapazitäten fehlen werden.

9 In einem Interview wurde berichtet, dass sich im Kreis Ostholstein eine Schulsozialarbeiterin, die auch an der Fortbildung teilgenommen hat, auf der Basis der „Trau dich!“-Materialien ein Konzept erarbeitet hat, mit dem sie in die Klassen ihrer Schule geht und mit den Kindern über gute und schlechte Geheimnisse spricht. Oder in Kiel sind „mehr Schulen hinzugekommen, die das aktiv(er) bearbeiten“.

10 Zum Hintergrund: Im März 2012 berichteten verschiedene Medien über Proteste mit Polizeieinsatz gegen einen 18-jährigen verurteilten Sexualstraftäter mit Bewährung und Auflagen. Organisatoren der Proteste waren nordfriesische Neonazis. „Dem Bürger wurde aber das Gefühl gegeben, dass er seine Angst artikuliert – und dass es notwendig sei, dass ein vorbestrafter Kinderschänder sterben müsse.“

Mehrere Interviewte wiesen darauf hin, dass sie diese Frage noch nicht beantworten können, dies werde sich erst zeigen: „Kann ich nichts zu sagen.“ Hierzu zwei Äußerungen aus Schleswig-Holstein, die sich auf die Schulen beziehen:

- Die Aktivitäten von Beratungsstellen, Schulen und auch der Kommune zum sexuellen Missbrauch laufen bisher nebeneinander her. Die am Ort vorhandenen Beratungsangebote werden z. B. von den Schulen nicht genutzt. Die Gesprächspartnerin erhoffte sich von der Fachstelle mehr Vernetzung von Angeboten und Nachfrage. „Es muss auch klar sein, wer welche Rollen hat: Die Schule muss und kann nicht sexuellen Missbrauch bearbeiten, das ist Aufgabe und Kompetenz der Beratungsstellen. Die Schule muss wissen, wo sie sich Hilfe holen kann. Aus diesem Grund bräuchten Schulen Informationen über Präventionsangebote sowie Kontaktdaten. Dazu müssten Fortbildungen an den Schulen organisiert werden.“ Konkret geplant war zum Zeitpunkt des Interviews aber noch nichts. Das brauche auch mehr zeitlichen Vorlauf, da die Planungszeiträume der Schulen für solche Veranstaltungen wegen der Unterrichtsverpflichtung mindestens sechs Monate betragen.
- Eine andere Interviewpartnerin antwortete auf die Frage, ob etwas bleibt: Das „erfahre ich erst bei den einzelnen Schulbesuchen“. Ein Abschlussgespräch bzw. Nachgespräch mit allen beteiligten Schulen hätte sie für sinnvoll gehalten, es war aber nicht möglich.

3.3 AUSBLICK UND EMPFEHLUNGEN

3.3.1 WÜNSCHE UND VORSCHLÄGE

Die letzte Frage in allen (zweiten) Interviews lautete: „Und zum Abschluss: Ein Wunsch ...“ Dies wurde offen gefragt, Antwortkategorien oder weitere Erläuterungen wurden nicht vorgegeben. Die wesentlichen Ergebnisse werden im Folgenden dargestellt. In einzelnen Gesprächen waren aber auch an anderen Stellen bereits Wünsche und zum Teil sehr konkrete Vorschläge explizit geäußert worden, diese sind in der folgenden Darstellung ebenfalls berücksichtigt.

Wie zu erwarten war, spiegeln sich in den Wünschen, die oft einen eher allgemeinen oder globalen Charakter haben, häufig Aspekte wider, die in den Interviews zuvor bereits zur Sprache gekommen waren und die tendenziell als problematisch eingeschätzt wurden. In der Gesamtschau stehen zwei Wünsche deutlich im Vordergrund. Mit Abstand am häufigsten genannt wurde der Wunsch nach Nachhaltigkeit und einer Wiederholung und Ausweitung der Initiative; dies hatte sich bereits in Schleswig-Holstein abgezeichnet, es zeigt sich aber in ähnlicher Weise auch in allen weiteren Ländern. Häufig angesprochen wurde ferner die Frage der Ressourcen. Daneben wurden verschiedene weitere Vorschläge gemacht, die im Anschluss dargestellt werden.

WIEDERHOLUNG DER INITIATIVE BZW. DAUERHAFTES ANGEBOT

Folgende exemplarisch ausgewählten Äußerungen aus den Gesprächen zeigen Facetten des Wunsches nach einer Wiederholung: Es sollte die Möglichkeit bestehen, das „Theaterstück nochmal buchen zu können“, „die Theaterleute engagieren zu können“. Dies sollte „immer mal wieder“ möglich sein oder konkret, wie in Schleswig-Holstein mehrfach gesagt wurde, in zweijährigem Turnus. Letzteres ist zu sehen vor dem Hintergrund, dass hier zwei Klassenstufen (3. und 4. Klasse) einbezogen wurden. Eine Gesprächspartnerin begründete dies entsprechend: „Es wäre schön, wenn jeder Grundschüler einmal die Gelegenheit hätte, das Theaterstück zu sehen. Also Aufführungen alle 2 Jahre.“

Auch in den anderen Bundesländern wurde der Wunsch nach einer Wiederholung geäußert, um mehr Kinder zu erreichen, z. B. wurde gewünscht, „das Stück nochmal in anderen Städten des Landkreises aufzuführen“ (Sachsen), „dass es weitere Aufführungen des Theaterstücks gibt, auch für die 6. und 7. Klassen“ (Baden-Württemberg) oder eine „Fortsetzung von ‚Trau dich!‘ für 5. und 6. Klassen, jährlich“ (Hessen).

Die Interviewpartnerinnen und -partner hatten dabei keineswegs immer nur das Theaterstück im Blick, sondern die Initiative oder sogar die Situation der Prävention von sexuellem Missbrauch insgesamt. Gewünscht wurde dafür „ein machbares, auf Dauer angelegtes Konzept“. Vor dem Hintergrund, dass die Initiative an die Schulen angebunden ist, wünscht sich eine Interviewpartnerin vom Land „klare Strukturen, Kontinuität im Thema und feste Ansprechpartner“.

Eine andere Gesprächspartnerin sah dies vor dem Hintergrund ihrer aktuellen Erfahrungen und betonte, dass die Umsetzung der Initiative „Trau dich!“ viel Vorarbeit vor Ort bedeutet hat. Nun, nachdem die Initiative umgesetzt ist, seien einige eingearbeitet. Dies gelte auch für die Lehrerinnen und Lehrer, die „möchten das vielleicht mal mit späteren 3. und 4. Klassen machen, können das aber nicht“. Somit könnten auch keine nachhaltigen Netzwerke entstehen: „Deshalb ist keine Nachhaltigkeit möglich – das stört mich am meisten.“ Daraus ergab sich für sie der Wunsch, die Initiative zu wiederholen, um das „Erarbeitete“ am Leben erhalten zu können. Zudem ist „Trau dich!“ ein „ganz tolles Projekt“, das von positiver Sexualität bis zu sexueller Gewalt die ganze Bandbreite deutlich macht und das war „großartig“.

RESSOURCEN FÜR PRÄVENTION, BERATUNG U.A.

Da die Interviewpartnerinnen und -partner das Thema für wichtig halten, wurden in den Wünschen dementsprechend mehrfach zusätzliche Ressourcen gewünscht: um Präventionsprojekte vorzubereiten und umzusetzen, um sich intensiver mit dem Thema Prävention von sexuellem Missbrauch auseinanderzusetzen und dieses Thema mit Kindern bearbeiten zu können. Um Fortbildungen anbieten bzw. daran teilnehmen zu können, aber auch generell für präventive Arbeit und nicht zuletzt für Beratung und Unterstützung einschließlich der Erwachsenenarbeit. Diese vielfältigen Handlungsschritte wurden als notwendig erachtet, um die angemessene „Dauerhaftigkeit“ herzustellen. Dass die Ressourcen knapp sind, wurde von manchen als Geringbewertung wahrgenommen – sie betonten: „Eine Verbesserung der Ressourcen wäre auch ein Zeichen der Anerkennung der Arbeit.“

Der Wunsch nach zusätzlichen Ressourcen beschränkte sich nicht in allen Fällen auf ihre eigene Situation der jeweiligen Interviewpartnerinnen und -partner. Mehrere erwähnen vielmehr, dass (auch) bei den anderen Netzwerkpartnern die Ressourcen und die Möglichkeiten zu handeln knapp seien. Diese Aussagen und die entsprechenden Wünsche bezogen sich keineswegs nur auf Beratung. In einem Interview mit einer Beratungseinrichtung wurde etwa gesagt: „Es fehlen Zeit und Geld!“ Das Ressourcenproblem haben nicht nur sie, sondern alle Beteiligten: auch das Jugendamt, auch die Schulen. Viele Schulen „leiden unter tief greifenden Umstrukturierungen“, was dazu führt, „dass das Thema sexueller Missbrauch nicht gerade oben auf der Agenda steht. Die Schulen haben deshalb andere Aufgaben und das kann man dann auch verstehen.“

KONKRETE VORSCHLÄGE

Gewünscht wurde eine DVD mit aussagekräftigen Szenen oder besser noch mit dem Theaterstück als Ganzem. Dieser Wunsch wurde in verschiedenen Bundesländern geäußert. Eine Gesprächspartnerin berichtete in diesem Zusammenhang, dass sie, nachdem sie die Ausschnitte gesehen hatte, den Eindruck gehabt hätte, das Stück sei eher für ältere Kinder geeignet. Seit sie die Aufführung im Theater gesehen habe, sei sie anderer Ansicht und halte es für sehr gut geeignet auch für Dritt- und Viertklässler. Der Vorteil einer DVD ist, dass dieses Medium flexibler einsetzbar ist als die Dateien. Möglich ist der Einsatz zur Vorbereitung. Wie oben erwähnt, wünschten sich viele potenziell Beteiligte, das Stück vorher zu kennen, damit sie „wissen, worauf sie sich einlassen“; die Kenntnis des Stücks trägt darüber hinaus zur Motivation bei, sich an der Vorbereitung und Umsetzung zu beteiligen. Von mehreren wurde darüber hinaus gesagt, dass sie sie dann in den Schulen gern weiter nutzen würden, weil sie von der Art der Darstellung und von den Inhalten überzeugt und begeistert sind: „Mit dem Video könnte man weiterarbeiten.“

Manche Interviewpartnerinnen und -partner äußerten konkrete Vorschläge, die zum Teil kurzfristig und mit geringem Aufwand umsetzbar wären.

Zu den vorliegenden Materialien wurde u. a. konkret vorgeschlagen, den (beteiligten) Schulen Plakate in anderen Formaten zur Verfügung zu stellen und das Formular für die Einladung zum Elternabend (mit Möglichkeit zur Rückmeldung) sowie die Gestaltung des Anmeldeflyers noch einmal zu überarbeiten. Angeregt wurden auch kultursensible, gegebenenfalls mehrsprachige Materialien. Im Falle der Aktualisierung der vorhandenen Materialien wünschten sich die Akteure eine Information über die „Updates“, u. a. um sie an die Schulen weiterzugeben.

Aus Sicht der Beteiligten könnte eine „To-do-Liste für die Organisation“, an der alle notwendigen Schritte erkennbar sind, die Vorbereitung erleichtern. Mehrere Interviewpartnerinnen und Interviewpartner, sowohl in Schleswig-Holstein als auch später in den weiteren Bundesländern, berichteten, dass ihnen anfangs nicht klar gewesen sei, worauf sie sich „eingelassen haben“ und welche Arbeitsschritte damit konkret verbunden sein würden; darüber könnte eine solche Übersicht Klarheit schaffen und sie würde dazu beitragen, den Prozess der Vorbereitung zu strukturieren. Gesagt wurde etwa: „Aus der Vorinformation sollte deutlich hervor gehen, was das Angebot mitbringt (Rahmenbedingungen benennen) und worum sich die Kommune kümmern muss (inkl. Kosten).“

Dass das Theaterstück so positiv bewertet wurde, führt bei vielen zu dem Wunsch, es zu wiederholen und anderen Kindern die Möglichkeit zu geben, es zu sehen. Einige äußern dementsprechend den Wunsch, das Theaterstück selbst buchen zu können. Denkbar sei auch ein kleinerer Rahmen: Vorgeschlagen wurde, die „Aufführung weniger aufwendig um[zusetzen], so dass es auch in Turnhallen und kleineren Sälen aufführbar ist“. In einem anderen Interview wurde vorgeschlagen, die Rechte an dem Theaterstück freizugeben, damit es „auch Gruppen vor Ort aufführen können“.

Mehrere Hinweise bezogen sich schließlich darauf, dass eine Verstetigung des Themas und eine Weiterentwicklung als notwendig und sinnvoll erachtet werden. Hierzu sahen die Befragten verschiedene Möglichkeiten, die sie dabei unterstützen könnten. Dazu könnte etwa ein Newsletter dienen. Andere betonten, dass bestehende Kontakte gehalten werden sollten, z. B. könnten nach einem Jahr alle beteiligten Städte noch einmal angeschrieben werden. Denkbar wäre auch, die teilnehmenden Schulen nach einem Feedback, weiteren Erfahrungen und gegebenenfalls neuen Ideen zu fragen. Die Nachhaltigkeit könnte auch ein länderübergreifender fachlicher Austausch über die Erfahrungen der Umsetzung und Verstetigung von „Trau dich!“ in den Schulen dienen. Einige Akteure wünschten sich Zugang zu den Ergebnissen der Evaluation(en), die sie ebenfalls bei ihrer Arbeit unterstützen könnte.

3.3.2 TIPPS ZUR UMSETZUNG IN ANDEREN BUNDESLÄNDERN

Zum Abschluss der Interviews wurden die Gesprächspartnerinnen und -partner explizit gefragt, ob sie vor dem Hintergrund ihrer eigenen Erfahrungen Tipps zur Umsetzung der Initiative in anderen Bundesländern geben können. Fast alle haben sich hierzu geäußert, oft nach kurzem Nachdenken. Die Antworten lassen sich wie folgt bündeln:

1. **„TRAU DICH!“ IN WEITEREN REGIONEN ANBIETEN.** Die weit überwiegend positiven Erfahrungen mit der Umsetzung der Initiative führen zu dem Vorschlag, die Initiative zu verbreitern. Dabei könnten regionale Schwerpunkte gesetzt werden. Welche das allerdings sein sollten, dabei gehen die Ansichten auseinander. Einige meinen, man solle einen Schwerpunkt auf (halb-)ländliche Regionen setzen, denn dort gebe es zu wenig Angebote – „Städte sind doch gut versorgt.“ Vor dem Hintergrund langer Wege heißt es dann: „Eigentlich muss man an die Schulen gehen“, d. h. die Kinder in den Schulen aufsuchen. Andere meinen, „Trau dich!“ ist was für Großstädte“, denn da werde das Thema weiter gestreut, im ländlichen Bereich seien die Effekte wesentlich geringer.
2. **ÖRTLICHE GEGEBENHEITEN STÄRKER EINBEZIEHEN.** In mehreren Gesprächen wurde angeregt, die örtlichen Gegebenheiten stärker zu berücksichtigen und einzubeziehen. „Regionale Strukturen sollten mehr Berücksichtigung finden“, hieß es in einem Interview. Das sei insbesondere auch für eine nachhaltige Verankerung wichtig. Als sinnvoll erachtet wurde, die Situation im Vorfeld genau(er) zu recherchieren sowie bei einem der ersten Planungsgruppentreffen herauszufinden,

„wer beteiligt werden muss und wie die Ressourcenlage ist“, d. h. Strukturen und Finanzierung zu klären. Sehr positiv bewertet wurde, dass die vorhandenen Strukturen für die Umsetzung genutzt wurden. „Trau dich!“ an die bestehenden Strukturen anzupassen, könnte z. B. bedeuten, die Initiative von vornherein regional und auf wenige Schulen zu begrenzen (was mancherorts bereits so umgesetzt wurde).

3. **SCHULEN AKTIV ANSPRECHEN.** Die Ansprache der Schulen ist nach Einschätzung mancher Gesprächspartnerinnen und -partner nicht immer optimal erfolgt. Oft reiche es nicht aus, „nur Flyer zu[zu]schicken“, die Ansprache sollte direkt, persönlich, intensiver sein. Es bestehe keine Pflicht zur Teilnahme an „Trau dich!“, also „muss man sich was einfallen lassen“, Informationen sollten „nicht einfach nur verteilt“ werden. Hilfreich wäre, (ausgewählte) Lehrkräfte direkt anzusprechen, dies wäre motivierend und würde sicherstellen, dass die notwendigen Informationen bei allen Adressaten ankämen. Neben Schulleitung und Lehrkräften sollten weitere Gremien an den Schulen, z. B. die Elternvertretung, die SV u. a. frühzeitig einbezogen werden.
4. **JEMANDEN FINDEN UND BENENNEN, DER „DEN HUT AUFHAT“.** Notwendig sei, dass alle Beteiligten wüssten, wer sich als zentrale Person um die Vorbereitung kümmert, von Beginn an müsse Klarheit über die Leitung des Prozesses bestehen. Auch wenn die Umsetzung mit verteilten Rollen erfolgt, muss es jemanden geben, der den Gesamtprozess im Auge behält und steuert. Diese Aufgabe kann die Agentur nicht übernehmen, dies muss vor Ort verankert sein. Selbstverständlich ist das Einverständnis der betreffenden Person notwendig, sie kann nicht bestimmt werden. Ein „Kümmerer“ am Standort ist sinnvoll; andere Gesprächspartner betonten, dass es zudem auch an den beteiligten Schulen jemanden geben muss, der den Umsetzungsprozess in dieser Rolle begleitet.
5. **BREITERER TEILNEHMERKREIS UND HÖHERE VERBINDLICHKEIT.** Je nach ihrem beruflichen Hintergrund sowie den Erfahrungen vor Ort wurde vorgeschlagen, einzelne Bausteine der Initiative weiteren Personengruppen als zunächst vorgesehen zugänglich zu machen. Dies bezieht sich auf das Theaterstück, das für Eltern, für Mitglieder von Gremien u. a. geöffnet werden könnte. Vorgeschlagen wurde ferner, die Lehrkräfte-Fortbildung für das Gesamtkollegium der Schule zu öffnen, da das Thema auch für die Lehrkräfte, die sich nicht beteiligt haben oder sich nicht beteiligen konnten, von Bedeutung und für sie interessant sein kann. Mehrere befragte Akteure wiesen zudem darauf hin, dass eine Teilnahme der Lehrkräfte (ggf. Schulleitung und weiterer Fachkräfte an Schulen) an der „Trau dich!“-Fortbildung verbindlich sein sollte, um eine kompetente Vor- und Nachbereitung mit den Kindern zu fördern und das Thema nachhaltig in den Schulen zu verankern.
6. **LÄNGERER ZEITLICHER VORLAUF.** Wie oben bereits erwähnt, wurde die Vorbereitung der Umsetzung von vielen als sehr gedrängt und unter Zeitdruck stehend empfunden. Mehrere haben diesen Aspekt in ihren Empfehlungen zur Umsetzung in anderen Bundesländern aufgegriffen und z. B. einen Vorlauf von einem halben oder einem Jahr vorgeschlagen. Dann wären auch eine bessere strukturelle Verankerung und die Beschäftigung mit Fragen der Nachhaltigkeit möglich. Nur in Einzelfällen wird angemerkt, dass eine zeitliche Streckung nicht die erwarteten positiven Effekte haben würde, es überwiegt bei Weitem der Wunsch nach einer längeren Vorlaufzeit.

AUSGEWÄHLTE MATERIALIEN

Bundesministerium der Justiz (2012): Verdacht auf sexuellen Kindesmissbrauch in einer Einrichtung – Was ist zu tun. Fragen und Antworten zu den Leitlinien zur Einschaltung der Strafverfolgungsbehörden.

Bundesministerium der Justiz, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Bundesministerium für Forschung und Bildung als Vorsitzende des Runden Tisches (2011): Abschlussbericht des Runden Tisches „Sexueller Kindesmissbrauch“, Berlin.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2011): Aktionsplan 2011 der Bundesregierung zum Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Gewalt und Ausbeutung. Berlin.

Kultusministerkonferenz (2012): Handlungsempfehlungen der Kultusministerkonferenz zur Vorbeugung und Aufarbeitung von sexuellen Missbrauchsfällen und Gewalthandlungen in Schulen und schulnahen Einrichtungen (i. d. F. vom 8.3.12).

Schleswig-Holsteinischer Landtag (2010): Bericht zur Situation von Kindern und Jugendlichen bei Gefahren für ihr körperliches, geistiges oder seelisches Wohl und Stellungnahme der Landesregierung. Drucksache 17/382.

Teupe, Ursula (2013): Ergebnisse der Situationsanalysen zur Prävention des sexuellen Missbrauchs in Schleswig-Holstein und Rheinland-Pfalz. Mainz.

PROZESSEVALUATION „TRAU DICH!“

Leitfragen für das erste Telefoninterview mit Akteuren aus den Bereichen Kommune, Schule, Fachberatung in Schleswig-Holstein

1. ZUR AUSGANGSSITUATION

1. Was waren Ihre Motive für die Beteiligung an der Initiative „Trau dich!“?
2. Gab es in Ihrer Stadt/in Ihrem Landkreis bereits ein Netzwerk/Arbeitskreis o. Ä., in dem das Thema sexueller Missbrauch an Kindern bearbeitet wurde?
 - Wenn ja: Titel; Anbindung; Stetigkeit; Teilnehmende; Aufgaben/Themen; Erfahrungen
 - Wurde „Trau dich!“ dann in diesem Rahmen vorbereitet oder erfolgte die Vorbereitung unabhängig davon? [Anmerkung: Gemeint ist die Organisationsstruktur, nicht die bloße Einbeziehung von Akteuren aus diesem Kreis.] Wurden Netzwerkressourcen genutzt?
3. Sind Sie Mitglied in einem Netzwerk/AK o. Ä. zur Prävention im Bereich Gesundheit, Kriminalitätsprävention, Kinder-/Jugendhilfe o. Ä.?
4. Welche Maßnahmen, Angebote und Projekte zum Thema „sexueller Missbrauch an Kindern“ neben „Trau dich!“ haben Sie bereits in Anspruch genommen oder planen Sie, sie zu nutzen?
5. Wie bewerten Sie die bestehenden Strukturen im Bereich sexueller Missbrauch bei Kindern in Ihrer Stadt/Ihrem Landkreis?

II. UMSETZUNG VON „TRAU DICH!“

1. Auf welchem Weg bzw. durch wen sind die Informationen über die Initiative „Trau dich!“ zu Ihnen gelangt? Welcher Art waren sie? Wie bewerten Sie sie?
2. Sind Ihrer Meinung nach alle wesentlichen Akteure in die Umsetzung der Initiative „Trau dich!“ eingebunden? Z. B. durch die Planungsgruppe, Elternabende, Anmeldeverfahren usw.? Wenn nein: Wer fehlt? Und warum?
3. Wie bewerten Sie die Anzahl der Treffen der Planungsgruppe?
(genau richtig – zu wenig – zu viel)
4. Haben Sie die Initiative „Trau dich!“ in ein bestehendes Netzwerk/ einen bestehenden Arbeitskreis (z. B. zu Prävention) eingebracht?
5. Wie erfolgte die Auswahl der Schulen für den Besuch des Theaterstücks?
Wer war daran beteiligt? Anhand welcher Kriterien? Wie wurden sie informiert?
6. Welche Erfahrungen haben Sie mit Beteiligten auf der Landesebene gemacht? (Ministerien, IQSH; auch Trägerverbände u. a.)

III. BEWERTUNG DER BISHERIGEN ARBEIT

(Information, vorbereitende Schritte, Netzwerkentwicklung)

1. Wie zufrieden sind Sie mit dem bisherigen Verlauf?
Skala: 1 (ganz unzufrieden) bis 10 (sehr zufrieden)
2. Was ist aus Ihrer Sicht besonders gut gelaufen, was war bereits erfolgreich?
3. Gab es in der bisherigen Vorbereitung Probleme? Was war hinderlich?
Konnte eine Lösung gefunden werden? Wie sah diese aus?

IV. AUSBLICK

1. Was erwarten Sie im weiteren Verlauf
 - vom Elternabend?
 - vom Theaterstück?
 - von der Bearbeitung des Themas nach dem Theaterbesuch?

V. WÜRDEN SIE UNS ABSCHLIESSEND GERN NOCH ETWAS MITTEILEN?

VIELEN DANK! Wir werden uns gern nach der Aufführung des Theaterstücks mit ein paar Fragen zur Umsetzung und der Nachhaltigkeit der Initiative „Trau dich!“ noch einmal bei Ihnen melden.

PROZESSEVALUATION „TRAU DICH!“

Leitfragen für das zweite Telefoninterview mit Akteuren aus den Bereichen Kommune, Schule, Fachberatung in Schleswig-Holstein

I. ZUM EINSTIEG

1. Haben Sie an der Theaterrückführung teilgenommen?
2. Wie war Ihr Gesamteindruck vom Tag der Aufführung?
 - Theaterstück
 - Informationsangebote vor/nach dem Theaterstück (von wem?)

II. ZUR UMSETZUNG VON „TRAU DICH!“

1. Wie bewerten Sie aus heutiger Sicht den gesamten Umsetzungsprozess von „Trau Dich!“ in Ihrer Stadt/Ihrem Landkreis? [Bezug: seit dem ersten Telefoninterview] sehr gut – gut – geht so – nicht gut
 - Was ist besonders gut gelaufen?
z. B. Elternabende, Fortbildung für Fachkräfte an Schulen

- Gab es etwas, womit Sie unzufrieden waren?
z. B. Elternabende, Fortbildung für Fachkräfte an Schulen
- 2. War die Aufgabe, die Sie übernommen haben, mit den Ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen gut zu bearbeiten?
 - Wurden die Ressourcen überstiegen?
 - Hätten Sie gern weitere Aufgaben übernommen?
- 3. Wie zufrieden sind Sie mit der Zusammenarbeit zwischen den drei Akteursgruppen Schule – Kommune – Beratungsdienst (ggf. weitere)? Skala: 1 (ganz unzufrieden) bis 10 (sehr zufrieden)
 - Was hat gut funktioniert?
 - Was hat nicht so gut funktioniert?

ZUSATZFRAGE FÜR FLENSBURG/LK SCHLESWIG-FLENSBURG SOWIE NEUMÜNSTER/LK SEGEBERG:

1. Wie zufrieden sind Sie mit der Zusammenarbeit zwischen kreisfreier Stadt und Landkreis? Skala: 1 (ganz unzufrieden) bis 10 (sehr zufrieden)
 - Was hat gut funktioniert?
 - Was hat nicht so gut funktioniert?

III. ZU DEN ERGEBNISSEN

1. Was hat sich für Sie durch die Initiative „Trau dich!“ verändert?
 - Ergänzende Fragen für Beratungsstelle: Ist ein erhöhter Bedarf an Beratungen zum Thema sexueller Missbrauch an Kindern oder anderen Ihrer Angeboten erkennbar? Wenn ja, von wem (Kinder, Eltern, Lehrkräfte)? Oder hat sich etwas anderes verändert?
 - Ergänzende Fragen für Schule:
 - Wurden in der Umsetzungsphase von „Trau dich!“ Fälle von Missbrauch öffentlich? Auffällig mehr? Wenn ja, konnte es auf die Kampagne zurückgeführt werden? Waren hier die (entstandenen) Kontakte/Netzwerke hilfreich?
 - Ist das Thema gesetzt und wird es weiter verfolgt?
 - Oder zeigen sich andere erkennbare Effekte?
 - Ergänzende Fragen für Kommune:
 - Gibt es eine erkennbar höhere Nachfrage an Informationen zum Thema sexueller Missbrauch an Kindern? Von wem, an wen und wonach speziell?
 - Wer ist die von außen erkennbare Ansprechperson?
 - Gibt es andere erkennbare Effekte?
2. Hat sich für Sie an den bestehenden Strukturen der Zusammenarbeit etwas verändert? Organisatorisch oder inhaltlich?
 - Wie bewerten Sie das? (auch: Ertrag/Mehrwert)

IV. ZUR PERSPEKTIVE UND ZUR NACHHALTIGKEIT

1. Was wird aus Ihrer Sicht im Nachgang der Initiative „Trau dich!“ in Ihrer Stadt/in Ihrem Landkreis bleiben?
2. Haben Sie mit anderen Akteuren die Umsetzung weiterer gemeinsamer Aufgaben geplant?
 - a. Welche?
 - b. Wie ist die Umsetzung organisiert?
3. Wie beurteilen Sie die Perspektive der Zusammenarbeit in Ihrer Stadt/ Ihrem Landkreis zum Thema „sexueller Missbrauch an Kindern“?
 - a. Was kann zum weiteren Gelingen beitragen?
 - b. Was kann Ihre Rolle dabei sein?

V. WAS EMPFEHLEN SIE FÜR DIE UMSETZUNG DER INITIATIVE IN WEITEREN BUNDESLÄNDERN?

VI. UND ZUM ABSCHLUSS: EIN WUNSCH ...

VIELEN DANK!

HINWEIS AN BERATUNGSSTELLEN: Ich möchte Sie noch darauf hinweisen, dass im Frühsommer 2014 eine weitere Evaluation stattfindet und sich ggf. das Institut für Sozialforschung und Kommunikation aus Bielefeld bei Ihnen telefonisch meldet.

PROZESSEVALUATION „TRAU DICH!“

Leitfragen für die Telefoninterviews auf Landesebene in Schleswig-Holstein

I. ZUR AUSGANGSSITUATION

1. Wie bewerten Sie die bestehenden Strukturen im Bereich sexueller Missbrauch bei Kindern in SH?
2. Welche Maßnahmen, Angebote und Projekte zum Thema sexueller Missbrauch an Kindern neben „Trau dich!“ werden in SH umgesetzt (oder sind in Planung)?
ggfs. nachfragen: auf kommunaler Ebene – auf Landesebene; mit Landesbeteiligung?
3. Gibt es auf Landesebene Netzwerke o. Ä. zur Prävention von sexuellem Missbrauch?
4. Gibt es bedeutsame regionale Unterschiede/Besonderheiten?
Gemeint sind generell Aktivitäten zur Prävention von sex. Missbrauch; auch besondere Akteure, Netzwerke o. ä.

II. UMSETZUNG VON „TRAU DICH!“

1. Sind/waren Ihrer Ansicht nach alle wesentlichen Akteure in die Umsetzung der Initiative „Trau dich!“ eingebunden (Schwerpunkt: vor Ort, z. B. Planungsgruppe, Elternabende, Anmeldeverfahren usw.)?
■ Wenn nein: Wer fehlt(e)? Und warum?
2. Wenn es auf Landesebene Netzwerke o. Ä. zur Prävention von sexuellem Missbrauch gibt: Wurde „Trau dich!“ hier eingebracht?
3. Welche Erfahrungen haben Sie mit Beteiligten auf kommunaler Ebene gemacht? Gemeint sind insbesondere die drei Akteursgruppen: Kommune/ Soziales, Schulämter/Schulen, Beratungsdienste/Fachstellen

III. BEWERTUNG DER UMSETZUNG

(Information, vorbereitende Schritte, Netzwerkentwicklung)

1. Wie zufrieden sind Sie insgesamt mit dem (bisherigen) Verlauf?
2. Was ist aus Ihrer Sicht besonders gut gelaufen, was war bereits erfolgreich?
■ auch Fortbildung für Fachkräfte an Schulen, Öffentlichkeitsarbeit, Elternabende, Zusammenarbeit/Vernetzung ...
3. Gab es in der Vorbereitung Probleme? Was war hinderlich?
■ z. B. auch Fortbildung für Fachkräfte an Schulen, Öffentlichkeitsarbeit, Elternabende, Zusammenarbeit/Vernetzung...
■ Konnte eine Lösung gefunden werden? Wie sah diese aus?

IV. AUSBLICK

1. Hat sich für Sie durch die Initiative „Trau dich!“ etwas verändert?
(Z. B. organisatorisch, an den bestehenden Strukturen der Zusammenarbeit; inhaltlich?)
■ Wie bewerten Sie das? (auch: Ertrag/Mehrwert)
■ Ergänzende Fragen für Beratung: Ist ein erhöhter Bedarf an Beratungen zum Thema sexueller Missbrauch an Kindern erkennbar? Werden

andere Angebote verstärkt nachgefragt? Wenn ja, von wem (Kinder, Eltern, Lehrkräfte)? Oder hat sich etwas anderes verändert?

- Ergänzende Fragen für Schule: Wurden in der Umsetzungsphase von „Trau dich!“ Fälle von Missbrauch öffentlich? Wenn ja, konnte es auf die Kampagne zurückgeführt werden? Waren hier die (entstandenen) Kontakte/Netzwerke hilfreich? Ist das Thema gesetzt und wird es weiter verfolgt? Oder zeigen sich andere erkennbare Effekte?
- 2. Was wird aus Ihrer Sicht im Nachgang der Initiative „Trau dich!“ in SH bleiben?
- 3. Haben Sie (mit anderen Akteuren) die Umsetzung weiterer gemeinsamer Aufgaben geplant?

V. WAS EMPFEHLEN SIE FÜR DIE UMSETZUNG DER INITIATIVE IN WEITEREN BUNDESLÄNDERN?

VI. WÜRDEN SIE UNS ABSCHLIESSEND GERN NOCH ETWAS MITTEILEN?

VIELEN DANK!

PROZESSEVALUATION „TRAU DICH!“

Leitfragen für die Telefoninterviews mit Akteuren aus den Bereichen Schule, Beratung und Kommune in Kiel/SH, Sachsen, Hessen und Baden-Württemberg

I. ZUR AUSGANGSSITUATION

1. Was waren Ihre Motive für die Beteiligung an der Initiative „Trau dich!“?
2. Gab es in ____ bereits ein Netzwerk/Arbeitskreis o. Ä., in dem das Thema sexueller Missbrauch an Kindern bearbeitet wurde?
 - Wenn ja: Titel; Anbindung; Stetigkeit; Teilnehmende; Aufgaben/Themen; Erfahrungen
 - Wurde „Trau dich!“ dann in diesem Rahmen vorbereitet oder erfolgte die Vorbereitung unabhängig davon? [Anmerkung: Gemeint ist die Organisationsstruktur, nicht die bloße Einbeziehung von Akteuren aus diesem Kreis.] Wurden Netzwerk-Ressourcen genutzt?
3. Sind Sie Mitglied in einem Netzwerk/AK o. Ä. zur Prävention im Bereich Gesundheit, Kriminalitätsprävention, Kinder-/Jugendhilfe o. Ä.?
4. Welche Maßnahmen, Angebote und Projekte zum Thema sexueller Missbrauch an Kindern neben „Trau dich!“ haben Sie bereits in Anspruch genommen oder planen Sie, sie zu nutzen?
5. Wie bewerten Sie die bestehenden Strukturen im Bereich sexueller Missbrauch bei Kindern in Ihrer Stadt/Ihrem Landkreis?

II. UMSETZUNG VON „TRAU DICH!“

1. Auf welchem Weg bzw. durch wen sind zu Beginn die Informationen über die Initiative „Trau dich!“ zu Ihnen gelangt? Welcher Art waren sie? Wie bewerten Sie sie?
2. Wie bewerten Sie rückblickend den gesamten Umsetzungsprozess von „Trau dich!“ in Ihrer Stadt/Ihrem Landkreis?
 - Was ist besonders gut gelaufen?
z. B. Elternabende, Fortbildung für Fachkräfte an Schulen
 - Gab es in der Vorbereitung und Umsetzung Probleme? Was war hinderlich?
z. B. Elternabende, Fortbildung für Fachkräfte an Schulen
 - Konnte eine Lösung gefunden werden? Wie sah diese aus?
3. Waren Ihrer Meinung nach alle wesentlichen Akteure in die Umsetzung der Initiative „Trau dich!“ eingebunden? Z. B. durch die Planungsgruppe, Elternabende, Anmeldeverfahren usw.?
 - Wenn nein: Wer fehlte? Und warum?
4. Wie zufrieden sind Sie mit der Zusammenarbeit zwischen den drei Akteursgruppen Schule – Kommune – Beratungsdienst (ggf. weitere)?
 - Was hat gut funktioniert?
 - Was hat nicht so gut funktioniert?

5. Wie erfolgte die Auswahl der Schulen für den Besuch des Theaterstücks?
 - Wer war daran beteiligt? Anhand welcher Kriterien?
6. Welche Erfahrungen haben Sie mit Beteiligten auf der Landesebene gemacht? (Ministerien, Trägerverbände u. a.)

III. ZUR PERSPEKTIVE UND ZUR NACHHALTIGKEIT

1. Was hat sich für Sie durch die Initiative „Trau dich!“ verändert?

Ergänzende Fragen für Schule:

- Wurden in der Umsetzungsphase von „Trau dich!“ Fälle von Missbrauch öffentlich? Auffällig mehr? Wenn ja, konnte es auf die Kampagne zurückgeführt werden? Waren hier die (entstandenen) Kontakte/Netzwerke hilfreich?
- Ist das Thema gesetzt und wird es weiter verfolgt?
- Oder zeigen sich andere erkennbare Effekte?

Ergänzende Fragen für Kommune:

- Gibt es eine erkennbar höhere Nachfrage an Informationen zum Thema sexueller Missbrauch an Kindern? Von wem, an wen und wonach speziell?
- Wer ist die von außen erkennbare Ansprechperson?
- Gibt es andere erkennbare Effekte?

Ergänzende Fragen für Beratung:

- Ist ein erhöhter Bedarf an Beratungen zum Thema sexueller Missbrauch an Kindern oder anderen Ihrer Angebote erkennbar? Wenn ja, von wem (Kinder, Eltern, Lehrkräfte)?
- Oder hat sich etwas anderes verändert?

2. Haben Sie mit anderen Akteuren die Umsetzung weiterer gemeinsamer Aufgaben geplant (oder bereits begonnen)?
 - a. Welche?
 - b. Wie ist die Umsetzung organisiert?
3. Wie beurteilen Sie die Perspektive der Zusammenarbeit in Ihrer Stadt/Ihrem Landkreis zum Thema sexueller Missbrauch an Kindern?
 - a. Was kann zum weiteren Gelingen beitragen?
 - b. Was kann Ihre Rolle dabei sein?

IV. WAS EMPFEHLEN SIE FÜR DIE UMSETZUNG DER INITIATIVE IN WEITEREN BUNDESLÄNDERN?

V. UND ZUM ABSCHLUSS: EIN WUNSCH...

VIELEN DANK!

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-942816-84-7

Diese Broschüre wird von der BZgA kostenlos abgegeben.

Sie ist nicht zum Weiterverkauf durch die Empfängerin/den Empfänger oder Dritte bestimmt.

Herausgeberin:

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

Leitung: Dr. med. Heidrun Thaiss

Maarweg 149–161

50825 Köln

Telefon: (0221) 8992-0

www.bzga.de

Text:

Marit Kukat, Dr. Andreas Borchers

Redaktion:

Stefanie Amann

Druck:

Bonifatius GmbH Druck – Buch – Verlag

Karl-Schurz-Straße 26

33100 Paderborn

Auflage:

1.0,5.11.15

Alle Rechte vorbehalten.

Bezugsadressen:

per Post: BZgA, 50819 Köln

per Fax: (0221) 8992-257

per E-Mail: order@bzga.de

Bestellnummer: 16100119

QUALITÄTSSICHERUNG DURCH EVALUATIONEN

Bei den öffentlich finanzierten, bundesweiten Aufklärungsmaßnahmen der BZgA sind Verfahren zur Qualitätssicherung unerlässlich. Wissenschaftlich fundierte Strategieplanungen, ExpertInnenbefragungen, Literatur und Projektrecherchen, sowie die Überprüfung der Akzeptanz und Wirksamkeit von Medien, Maßnahmen und Kampagnen sichern den Erfolg bei den Zielgruppen. Dabei stellt sich immer wieder die Frage, inwieweit die anvisierten Ziele in der Gesundheitsprävention mit den eingesetzten Mitteln erreicht werden können.

Pretests und Evaluationen sind dabei besonders hilfreich. Medien und Maßnahmen werden im Verlauf ihres Entwicklungsprozesses (Pretest) oder nach Fertigstellung (Evaluation) durch externe Fachleute auf ihre Wirkung hin getestet und werden daraufhin im Sinne der Ergebnisse optimiert.

Dadurch wird eine erfolgreiche Zielgruppenansprache erreicht und ein sinnvoller Einsatz öffentlicher Mittel gewährleistet. Die Bewertung vorhandener Medien und Maßnahmen hilft darüber hinaus bei der zielorientierten Planung zukünftiger Projekte.

Die in dieser Reihe dargestellten Pretests und Evaluationen vermitteln einen Einblick in diesen Bereich der Qualitätssicherung. Getestet wird das gesamte Spektrum der Materialien, die im Aufgabenbereich der Abteilung Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung erstellt werden: Broschüren, Faltblätter, Websites, Anzeigen, Filme, Bildungsangebote, etc. So unterschiedlich die getesteten Medien und Maßnahmen sind, so sehr unterscheiden sich auch die angewandten Verfahren der Wirkungs- und Akzeptanzüberprüfung. Allen gemeinsam ist jedoch das Ziel, qualitativ hochwertige Materialien für eine erfolgreiche zielgruppenspezifische und ganzheitliche Sexualaufklärung und Familienplanung bereit zu stellen.

ISBN 978-3-942816-84-7



Bundeszentrale
für
gesundheitliche
Aufklärung